

# İnandıktepe und Sarissa

## Ein Beitrag zur Datierung althethitischer Fundkomplexe

Dirk Paul MIELKE\*

### Zusammenfassung

Ebenso wie die jüngeren Epochen der hethitischen Geschichte ist auch die althethitische Periode durch grundlegende Probleme bei der Strukturierung und Datierung der archäologischen Hinterlassenschaften gekennzeichnet. Neben der hethitischen Hauptstadt Ḫattuša haben sich für diese Epoche allerdings auch andere Fundorte als chronologische Referenz etabliert. Allen voran ist hier İnandıktepe zu nennen. Neue Forschungen und vor allem methodische Probleme machen jedoch eine grundlegende Neubewertung der dort zu Tage gekommenen Funde und Belege notwendig. Darüber hinaus zeigt İnandıktepe eine enge philologische aber auch archäologische Verbindung mit Sarissa, einer hethitischen Stadtgründung, die über Dendrodaten vergleichsweise gut datiert ist. Der gemeinsame Horizont von İnandıktepe und Sarissa lässt sich auf unterschiedlichen Ebenen festmachen. Bedeutsam ist nun, daß dieser Horizont sowohl relativ- als auch absolutchronologisch genauer fixiert werden kann, womit ein chronologisches Grundgerüst für die althethitische Zeit vorliegt, das durch weitere Forschungen allerdings zu verifizieren und auszubauen ist.

### 1. Einleitung

Die aktuelle Diskussion zu den chronologischen Problemen in der hethitischen Archäologie ist durch die neuen Überlegungen zur Datierung der Oberstadt von Ḫattuša geprägt. Dabei stehen vor allem die jüngeren Epochen der hethitischen Geschichte im Vordergrund, während die althethitische Zeit nur eine untergeordnete Rolle spielt. Wer sich

\* Für die Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Anmerkungen sei an dieser Stellen den Herren Prof. Dr. G. Wilhelm (Würzburg), Prof. Dr. A. Müller-Karpe (Marburg), Dr. U.-D. Schoop (Istanbul) und Dr. H. Genz (Beirut) aufs herzlichste gedankt.

jedoch mit den archäologischen Grundlagen der althethitischen Zeit auseinandersetzt, wird bald feststellen, daß auch für diese Periode erhebliche Probleme bei der Strukturierung und Datierung der archäologischen Hinterlassenschaften vorliegen. Dies gilt insbesondere für die Herausstellung von gut datierbaren Fundkomplexen, die die Grundlage für eine eigenständige archäologische Strukturierung der materiellen Kultur bilden.<sup>1</sup> Die meisten Ausgrabungspublikationen erlauben es nicht, eine Verknüpfung von Funden und Befunden auf der Ebene kleinerer archäologischer Einheiten herzustellen. Wenn überhaupt, so ist oft nur die Zuordnung zu einer übergeordneten Bauschicht möglich. Bei den auf hethitischen Ausgrabungen herausgestellten Schichten handelt es sich jedoch in den meisten Fällen um viel zu große Einheiten, die nur eine äußerst grobe Strukturierung des Materials zulassen. Ein wesentliches Problem ist zudem, daß die Verknüpfung dieser Schichten mit absoluten Daten weitgehend auf allgemeinen historischen Überlegungen beruht. Als nicht minder schwerwiegend muss angeprangert werden, daß die Funde häufig nur in einer sehr kleinen Auswahl vorgelegt werden, was viele Analysen stark einschränkt bzw. von vornherein unmöglich macht. Besonders gilt dies für die Keramik, dem 'Leitfossil' der Archäologie. In der Forschung scheinen diese Probleme kaum wahrgenommen zu werden, da es weitgehend an einer kritischen Auseinandersetzung mit den Quellen und deren Interpretation mangelt. So ist auch bei der althethitischen Epoche eine Neubewertung der Grundlagen notwendig, zu der mit den folgenden Ausführungen einige Ansätze präsentiert werden sollen. Im Vordergrund stehen dabei die Ausgrabungen von İnandıktepe und Kuşaklı-Sarissa, die sich durch eine enge Verbindung auszeichnen, wodurch die jeweiligen Ergebnisse auch auf einer überregionalen Ebene verknüpft werden können. Darüber hinaus sollen die Ausführungen exemplarisch die Möglichkeiten und Grenzen bei einer Verbindung von archäologischen und historischen Daten aufzeigen.

## 2. Der Forschungsstand zur althethitischen Archäologie

Wie für alle Epochen der hethitischen Geschichte, so bilden auch für die althethitische Zeit die in der hethitischen Hauptstadt Hattuša erzielten Ergebnisse die Grundlage. Dabei sind immer noch die älteren Grabungen von Büyükkale (Schicht IVc), der Unterstadt (Schicht 3) und am Nordwesthang (Schicht 7) der Maßstab.<sup>2</sup> Die absolute Datierung dieser Schichten beruht jedoch weitgehend auf einer spekulativen Verknüpfung mit historischen Ereignissen, wobei *a priori* von einer parallelen Entwicklung in den einzelnen Arealen ausgegangen wird. Von den beiden wichtigsten Bereichen – Büyükkale und der Unterstadt – ist von der Keramik jedoch nur eine Auswahl vorgelegt (Fischer 1963), wodurch es fast unmöglich wird, Fundkomplexe auszugliedern. Als Ausnahmen sind nur ein von P. Neve vorgelegter Sammelfund aus der Unterstadt (Neve 1984) und die Keramik der Grabungen vom Nordwesthang (Orthmann 1969) zu erwähnen. Auch viele der anderen großen

<sup>1</sup> Unter Fundkomplex (engl. *assemblage*) wird dabei die Vergesellschaftung von Artefakten in einer wie auch immer gearteten archäologischen Einheit verstanden.

<sup>2</sup> Für die Grabungen auf Büyükkale ist der Endbericht von P. Neve 1982 heranzuziehen, während der Nordwesthang von W. Schirmer 1969 publiziert wurde. Von den Ausgrabungen in der Unterstadt sind leider nur wenige Ausschnitte vorgelegt. Ein knapper Überblick findet sich bei Neve 1996, 107–110.

Ausgrabungen wie Alaca Höyük oder Alişar haben zwar reichlich Material der althethitischen Zeit erbracht, doch sind auch diese – zum Teil in noch grösserem Ausmaß – von den dargelegten Problemen betroffen. Erfreulich ist hingegen, daß es mittlerweile einige kleinere Grabungen gibt, die wesentlich bessere Voraussetzungen bieten. Hier ist beispielsweise Hüseyindede Tepesi zu nennen, wo mustergültig das bisherige keramische Inventar vorgelegt wurde (Yıldırım 2000). Von diesen Fundorten hat besonders İnandıktepe in relativ kurzer Zeit eine herausragende Stellung eingenommen, da dieser Komplex über eine Landschenkungsurkunde datiert werden konnte (Özgür 1988). Neue Forschungserkenntnisse sowie einige methodische Probleme machen jedoch eine grundlegende Neubewertung dieses Fundortes notwendig. Auch die seit 1993 durchgeführten Ausgrabungen in Kuşaklı-Sarissa haben nun nicht nur einen wichtigen Beitrag bei der Neubewertung der Oberstadtgrabungen von Boğazköy geleistet (Müller-Karpe 2003). Im Zuge der Auswertung wurde deutlich, daß von hier aus ebenfalls Anregungen zu chronologischen Fragen der althethitischen Zeit gegeben werden können. Grundlage ist dabei eine Reihe von Dendrodaten, die mit der Stadtgründung in Verbindung stehen.

## 3. İnandıktepe

Seinen hohen Stellenwert für die Archäologie der althethitischen Zeit hat İnandıktepe erlangt, da über eine dort gefundene Keilschrifttafel eine Verbindung mit historischen Daten für den 'Tempel' der Schicht IV und dem darin erhaltenen Inventar gegeben schien. Deutlich kommt dies in den folgenden Zitaten zum Ausdruck: "Now we have for the first time artefacts safely dated to the Old Hittite era" (Özgür 1988, 110), und weiter: "[...] the İnandıktepe temple, being of the period of Hattushili I, is the oldest example of an extant Hittite temple" (Özgür 1988, 107). Im Folgenden sollen diese Aussagen zum einen kritisch auf ihre Grundlagen hin überprüft und zum anderen soll eine Neubewertung der Befunde von İnandıktepe vorgestellt werden.

### 3.1 Die Ausgrabungen

İnandıktepe liegt westlich des Kızılırmak in der Provinz Çankırı, ca. 80 km nordöstlich von Ankara. Bei Bauarbeiten kamen 1965 einige hethitische Reliefscherben zu Tage, die den Anstoß zu regulären Ausgrabungen gaben. Bei den Arbeiten konnten schließlich noch weitere Reliefscherben geborgen werden, die, wie sich schnell herausstellte, alle zu einem Gefäß gehörten. So gelang es zum ersten Mal, eine hethitische Reliefvase weitgehend vollständig wieder herzustellen (Abb. 2, Nr. 38). Die Untersuchungen in İnandıktepe haben 1966 und 1967 unter der Leitung von Raci Temizer stattgefunden. Erst eine Weile später sind die Ergebnisse dann von Tahsin Özgür in einer Monographie vorgelegt worden, in der – durchaus nachvollziehbar – die bei den Ausgrabungen zu Tage gekommene Reliefvase im Vordergrund steht (Özgür 1988).<sup>3</sup> Bereits 1973 hatte Kemal Balkan die bei den Ausgrabungen geborgene Tontafel (CTH 222, 28) ediert und publiziert (Balkan 1973).

<sup>3</sup> In der Einleitung von Raci Temizer (Özgür 1988, XXIII–XXIX) sind jedoch unverständlichweise noch einige Berichte zu weiteren Rettungsgrabungen versteckt, wie z. B. die so wichtigen Untersuchungen von Yalburt, bei denen die bedeutende Hieroglypheninschrift zu Tage gekommen ist.

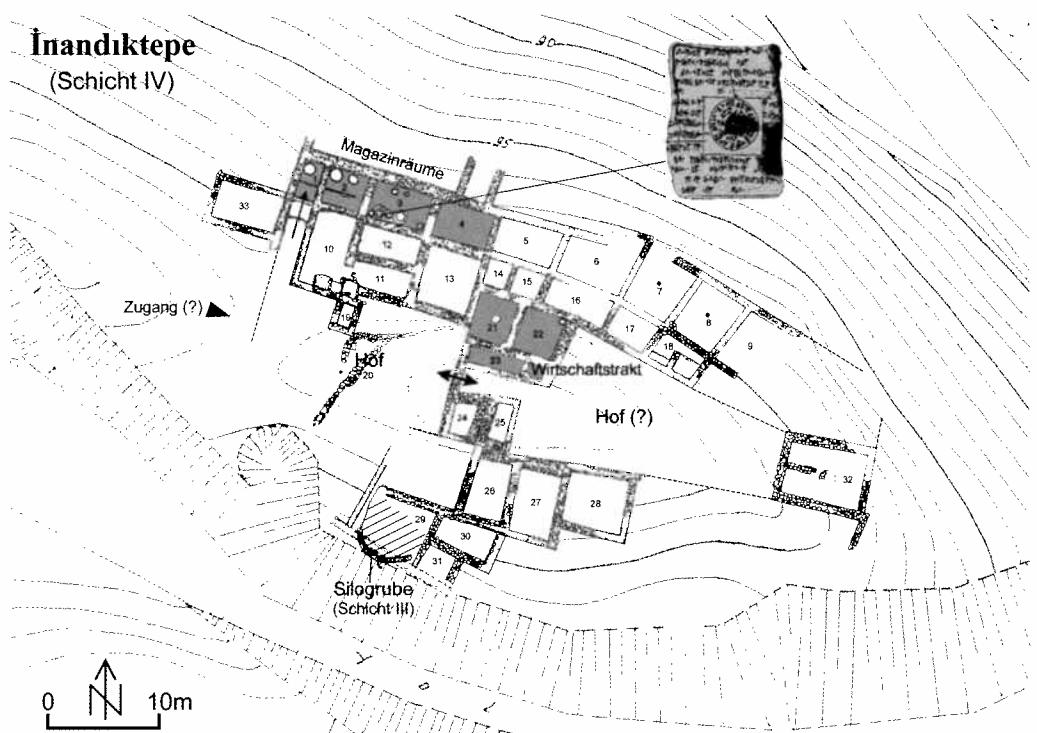


Abb. 1 Plan des Landsitzes von İnandıktepe (Rekonstruktion nach Özgür 1988, Map 5 und Plan I).

Insgesamt erbrachten die Untersuchungen fünf Bauschichten. Der hethitischen Zeit werden die Schichten III–V zugeordnet, wobei aber nur Schicht IV Befunde in nennenswertem Umfang erbracht hat.<sup>4</sup> Dabei handelt es sich um einen vergleichsweise kleinen Gebäudekomplex von ca. 2000 m<sup>2</sup> Ausdehnung, der die ganze Kuppe eines kleinen langgestreckten Hügels in Anspruch nimmt (Abb. 1). Die Architektur konnte allerdings nicht mehr vollständig erfaßt werden, da besonders in den Randbereichen, aber auch im Zentrum durch Erosion und jüngere Eingriffe erhebliche Zerstörungen der ursprünglichen Bausubstanz erfolgt sind. Schicht IV fand ihr Ende bei einem großen Brand, der auf eine gewaltsame Zerstörung zurückgeführt wird (Özgür 1988, 70f.).

### 3.2 Die Architektur

In den Publikationen wird der Gebäudekomplex (Abb. 1) „auf Grund seines Inventars und seiner Architektur“ als Tempel angesprochen (Özgür 1988, 76 u. 123f.), „der dem Wettergott gewidmet war“ (Özgür 1988, 108). Unabhängig von der problematischen Zuweisung an eine bestimmte Gottheit, ist hier zunächst die Frage zu stellen, welche Hinweise überhaupt zur funktionalen Ansprache des Gebäudes vorliegen. In der Publikation werden

<sup>4</sup> Die älteste Schicht V hat nur geringe Baureste ergeben und wird auf Grund weniger, allerdings nicht vorgelegter Keramikreste als althethitisch bezeichnet (Özgür 1988, 76). Auch Schicht III hat nur wenige Architekturereste ohne größeren Zusammenhang erbracht, wobei die Mauern zum Teil stark in die Bausubstanz der Schicht IV eingegraben bzw. diese zerstört haben. Bezuglich der Datierung dieser Schicht wird nur erwähnt, daß in İnandık keine Keramik oder Kleinfunde aus dem 15.–13. Jh. v. Chr. zu Tage gekommen seien (Özgür 1988, 69).

diesbezüglich vermeintliche Charakteristika von Tempeln aufgezählt, wie z. B. der zentrale Hof, Abwasserkanäle oder die Terrassenstruktur der Räume (Özgür 1988, 107), doch sind dies alles keine Merkmale, die nur bei Tempeln vorkommen. Eine Cella/ein Adyton, wie es z. B. Peter Neve für die Tempel aus Boğazköy herausgestellt hat (Neve 1995/96, Abb. 32 u. 33; Neve 1999, Abb. 73), konnte nicht entdeckt werden. Allerdings wird postuliert, daß ein solches ursprünglich vorhanden gewesen und später beim Bau einer Kirche zerstört worden sei (Özgür 1988, 76; 123). Unklar sind jedoch vor allem die Aussagen über den Grundriss des Gebäudekomplexes, denn hierüber werden ja auch in Boğazköy die meisten Tempel identifiziert. Zunächst verwundert, daß dieser als rechtwinkelig beschrieben wird (Özgür 1988, 70), was auf Grund der beigegebenen Pläne nicht nachvollziehbar ist. Auch bei einer wohlwollenden Rekonstruktion der teilweise zerstörten Außenbereiche wird niemals ein rechteckiger Grundriss vorhanden gewesen sein. Der Gebäudekomplex weist vielmehr eine unregelmäßige Kontur auf (Abb. 1), die keinen direkten Vergleich mit den bekannten Tempelgrundrissen zuläßt.<sup>5</sup> Der Autor war sich offensichtlich dieses Problems bewußt und argumentiert, daß die typische Form hethitischer Tempel zu Beginn des hethitischen Reiches noch nicht ausgeprägt gewesen sei (Özgür 1988, 124). Dagegen sprechen mittlerweile jedoch die sicher in althethitischer Zeit errichteten Tempel aus Kuşaklı (Müller-Karpe 2003) sowie die Neudatierung der zahlreichen Tempelbauten in der Oberstadt von Hattuša (Seeher in diesem Band). Des weiteren wird angeführt, daß es grundsätzlich schwierig sei, an Hand der Grundrisspläne Tempel und Paläste auseinander zu halten (Özgür 1988, 123f.). Im Folgenden wird dann wieder auf das Inventar und diverse Installationen verwiesen, die in einem kultischen Zusammenhang stünden und somit eine Entscheidung zugunsten der Ansprache als Tempel rechtfertigten (Özgür 1988, 123).<sup>6</sup> Hierzu sei angemerkt, daß zwei ausgewiesene Bauforscher – R. Naumann und P. Neve – deutlich gemacht haben, daß Tempel als Residenzen der Götter eine den Palästen zweckverwandte Funktion haben, was sich auch in den einzelnen architektonischen Elementen widerspiegelt. Bei den Tempeln sind diese Elemente jedoch in geschlossenerer und regelmäßigerer Form eingebunden (Naumann 1971, 451; Neve 1982, 140). Der Baukomplex von İnandıktepe ähnelt mit seinen agglutinierend um zwei Höfe<sup>7</sup> gelegten Raumgruppen und seiner durch die topographischen Gegebenheiten bedingten unregelmäßigen Kontur (Abb. 1) jedoch vielmehr mehr den Anlagen, die wir als Paläste bezeichnen, wie z. B. derjenigen von Büyükkale. Wegen seiner vergleichsweise geringen Größe wird İnandık aber eher als Landsitz anzusprechen sein.<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Ein Überblick zu Tempelgrundrissen aus Boğazköy findet sich bei Neve 1995/96, Abb. 32, sowie Neve 1999, Abb. 72.

<sup>6</sup> Bei den Installationen handelt es sich um einen als ‘Altar-Postament’ bezeichneten großen rechteckigen Steinblock, der in einer Ecke von Raum 21 verbaut ist, welcher ansonsten als Küche interpretiert wird (Özgür 1988, 73, 124). Darüber hinaus wird der in den Hof hineinreichende Raum 19 mit den alleinstehenden Hofbauten einiger Tempel aus Boğazköy verglichen (Özgür 1988, 74).

<sup>7</sup> Der Nachweis eines zweiten Hofes ist mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da die Befunde in diesem Bereich stark zerstört sind (Özgür 1988, 75).

<sup>8</sup> Vgl. dazu die Bemerkungen von K. Bittel 1983, 87f., der neben den großen Palästen auch einfache Landhäuser vermutet hatte.

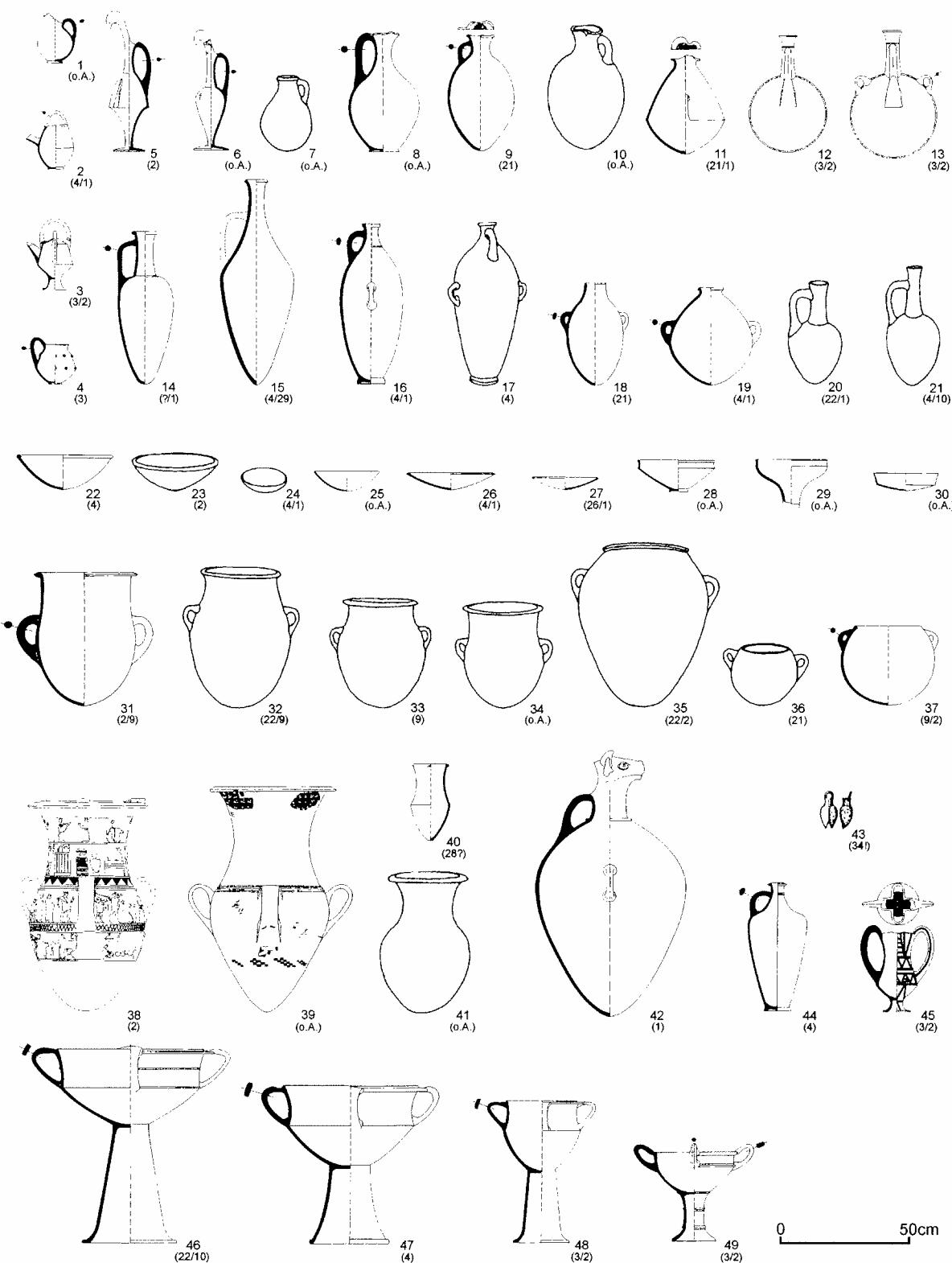


Abb. 2 Zusammenstellung aller vollständig erhaltenen Gefäße aus İnandiktepe (Schicht IV). In Klammer sind die Raumnummern angegeben, aus denen die Gefäße stammen. Bei den sich widersprechenden Angaben stammt die linke Nummer aus dem türkischen Text, die rechte aus der englischen Version. Gefäße ohne Herkunftsangabe wurden mit o.A. gekennzeichnet (vgl. dazu auch Anm. 10).

### 3.3 Das Keramikinventar

Insgesamt konnten bei den Ausgrabungen etwa 49 vollständige Gefäße geborgen werden (Abb. 2). Neben dem Keramikkapitel (Özgür 1988, Kapitel II A) werden dabei im *Addendum* der Publikation noch einige Gefäße aufgeführt, die „restaurierbar“ waren oder die zu „Studienzwecken“ aufgehoben worden sind (Özgür 1988, 133).<sup>9</sup> Scherben sollen nur äußerst wenige zutage gekommen sein (Özgür 1988, 110). Ein Blick auf den Plan (Abb. 1) macht allerdings deutlich, daß die Befunde in den Randbereichen des schmalen Hügels offensichtlich stark unter der Erosion und nachträglichen Eingriffen gelitten haben, vor allem im westlichen und südlichen Bereich der Anlage. Davon wird sicherlich auch ein Großteil der ehemals vorhandenen Keramik betroffen gewesen sein. Um einen Überblick zum ursprünglichen Keramikspektrum des Gebäudekomplexes zu bekommen, hätten auch die Seitenhänge des Hügels nach verlagertem Material untersucht werden müssen. Das Ensemble ist also mit Sicherheit nicht für den ganzen Siedlungskomplex als repräsentativ anzusehen. Die meiste Keramik stammt aus dem besser erhaltenen Nordflügel des Gebäudekomplexes. Es ist jedoch unmöglich, einen Überblick zu den einzelnen Rauminventaren zu erlangen, da von den 49 Gefäßen 13 ohne Herkunftsangabe sind und zu 18 Stückten widersprüchliche Angaben vorliegen (Abb. 2).<sup>10</sup> Trotzdem lassen sich aber mit den vorhandenen Informationen zwei funktionale Bereiche in dem Gebäudekomplex herausstellen. Die meisten Gefäße kamen in einem Magazintrakt zutage, der mindestens die Räume 1–4 umfasst. Hier fanden sich vor allem Vorratsgefäße wie fest installierte Pithoi (Özgür 1988, Taf. 5, 2), Krüge (Abb. 2, Nr. 16, 17, 19, 42, 44), Linsenflaschen (Abb. 2, Nr. 12, 13), aber auch Schalen und Schüsseln (Abb. 2, Nr. 22–24, 26), Schöpf- und Gießgefäße (Abb. 2, Nr. 2–5), sowie die sogenannten ‘Fruchtständer’ (Abb. 2, Nr. 47–49). Bei einigen Gefäßen, die in den Räumen gefunden worden sind, besteht der Verdacht, daß sie vielleicht aus den oberen Stockwerken heruntergestürzt sind (Özgür 1988, 78).<sup>11</sup> Ob dies auch für die Reliefvase (Abb. 2, Nr. 38) gilt, oder ob sie in den Magazinräumen gelagert wurde, ist aus der Publikation nicht zu entnehmen.<sup>12</sup> Zum anderen kann noch ein Wirtschaftstrakt im Bereich der Räume 21, 22 und eventuell 23 ausgemacht werden. Hier fanden sich vor allem kleinere Vorratsgefäße (Abb. 2, Nr. 32, 35), mittelgroße Krüge bzw. Kannen (Abb. 2, Nr. 9, 11, 18, 20), ein Kochtopf (Abb. 2, Nr. 36), ein ‘Fruchtständer’ (Abb. 2, Nr. 46) und ein

<sup>9</sup> Äußerst unerfreulich ist dabei, daß fast alle Zeichnungen in unterschiedlichen Maßstäben abgebildet worden sind, was einen Vergleich nahezu unmöglich macht. Zudem sind die Zeichnungen stark schematisiert. Einige Gefäße, vor allem die größeren Vorratsgefäße, sind nur in Fotos abgebildet worden. In der hier beigegebenen Abbildung 2 wurden diese nachgezeichnet; zudem wurde versucht, alle Gefäße auf einen einheitlichen Maßstab zu bringen.

<sup>10</sup> Die unterschiedlichen Angaben zu diesen Stücken finden sich zum einen in der englischen und zum anderen in der türkischen Version des Buches. Allerdings kann dies kein bloßer Übersetzungsfehler sein, da bei einigen Stücken die Angaben im türkischen Teil nicht zutreffend sein können. Belege dafür finden sich im Text und in den beigegebenen Fotos.

<sup>11</sup> Die Angaben beziehen sich nur auf eine Schnabelkanne (hier Abb. 2, Nr. 5). Ferner kann aber auch ein Foto mit einem Fruchtständer über einem der Pithoi zur Bestätigung dieser Aussage herangezogen werden (Özgür 1988, Taf. 9, 1 und 10, 2). Dazu passt ebenfalls die Information, daß über den Pithoi Fragmente von verkohlten Holzbalken der eingestürzten Decke erwähnt werden (Özgür 1988, 71). Insgesamt ist es aber äußerst bedauerlich, daß kaum näheren Angaben zu den Fundumständen der einzelnen Gefäße vorliegen.

<sup>12</sup> Hier ist anzumerken, daß auch in Hüseyindede Tepesi die Reliefvasen offensichtlich in einem Magazinraum gelagert worden sind (Yıldırım 2000, 60).

größerer Pithos in der Ecke von Raum 22.<sup>13</sup> Diese Interpretation wird noch von weiteren Funden wie einer steinernen Dreifußschale und vor allem dem Befund einer zentralen Herdstelle in Raum 21 gestützt, auf der offensichtlich der Kochtopf stand (Özgürç 1988, Taf. 13, 2). Auch in der Publikation wurde der Raum 21 bereits als Küche interpretiert. Insgesamt kann die aus İnandiktepe veröffentlichte Keramik nicht als vollständiges Inventar des Gebäudekomplexes bezeichnet werden, da offensichtlich nur eine Auswahl der ehemals vorhandenen Keramik vorliegt. Leider ist durch die Publikation auch die Möglichkeit, einzelne Rauminventare herauszustellen, nicht gegeben. Insgesamt zeigt die Keramik aus İnandiktepe aber ein durchaus normales Gefäßspektrum, daß gut zu der Interpretation als Landsitz im Sinne einer autarken Wirtschaftseinheit paßt.

Dies überrascht, da ja eine der Kernaussagen aus der Publikation ist, bei der Keramik von İnandiktepe handele es sich um ein in „Formen und Funktionen limitiertes Inventar“ (Özgürç 1988, 110), welches sich durch eine Verwendung im Kult auszeichne (Özgürç 1988, 75). Grundsätzlich ist hier anzumerken, daß bei vielen Gefäßformen eine klare Trennung zwischen profaner und kultischer Nutzung nicht möglich aber auch nicht zwingend notwendig ist. Unzählige Beispiele aus Archäologie, Geschichte und Ethnographie zeigen deutlich, daß für kultische Zwecke oft Alltagsgefäße benutzt werden. Eher selten gibt es spezielle Formen, die eine rein kultische Funktion haben bzw. als liturgische Geräte anzusprechen sind. Darüber hinaus ist die funktionale Ansprache vieler Gefäßformen nicht ohne weiteres möglich. Nur über entsprechend gute Kontexte oder bildliche Darstellungen können Informationen zur Funktion von Gefäßen gewonnen werden. Bei der Reliefvase (Abb. 2, Nr. 38) liegt auf Grund des dargestellten Bildprogramms nahe, daß es sich hier tatsächlich um ein liturgisches Gefäß handelt – belegen lässt sich das allerdings bisher nicht. Auch die Schnabelkannen mit hakenförmigem Ausguss (Abb. 2, Nr. 5, 6) werden zwar auf zahlreichen bildlichen Darstellungen als Libationsgefäß verwendet, doch kann darüber nicht eine ausschließlich kultische Funktion dieser Form attestiert werden. Ebenso fraglich ist die Deutung der ‘Fruchtständer’ aus İnandik (Abb. 2, Nr. 46–49) als Altäre oder Räucherständer (Özgürç 1988, 81f.). Die Basis dieser Interpretation ist ein nicht nachvollziehbarer Vergleich mit Darstellungen auf kārumzeitlichen Siegelabdrücken.<sup>14</sup> Bisher gibt es keine konkreten Anhaltspunkte zur Funktion dieser Gefäße. Letztlich bleiben aus dem ganzen Ensemble nur noch ein kleines beutelförmiges Doppelgefäß (Abb. 2, Nr. 43), ein großer bemalter Trichterrandtopf (Abb. 2, Nr. 39) und ein großer Krug mit Stierkopfausguss (Abb. 2, Nr. 42), bei denen eine (zusätzliche?) Funktion als Kultgefäß vermutet werden kann.

Darüber hinaus werden noch drei Stierterrakotten (Abb. 3, 2), ein ‘Tempelmodell’ (Abb. 3, 1) und eine Badewanne mit zu dem Inventar gezählt, die aus einer als ‘refuse pit’ bezeichneten großen Grube stammen (Abb. 1, Silogruben). Die ‘Müllgrube’ hat einen Durchmesser von 5,5 m, eine angegebene Tiefe von etwa 10, 40 m (!) und ist am Boden und den Seitenwänden mit einer Steinverkleidung versehen (Özgürç 1988, 74). Stratigraphisch wird

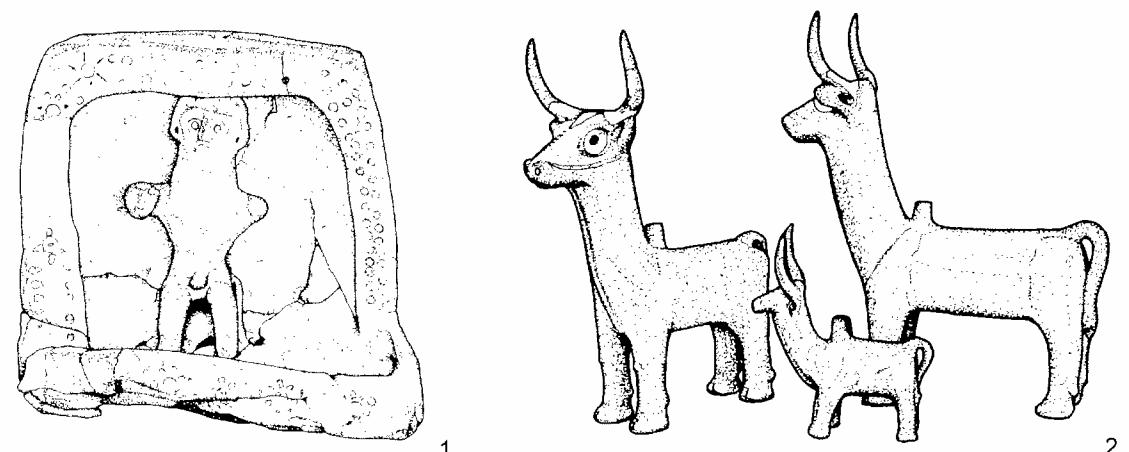


Abb. 3 Keramikmodell eines ‘Tempels’ (1) und drei Stierterrakotten (2) aus der großen Silogruben, die der Schicht III von İnandiktepe zugerechnet wird. Verschiedene Maßstäbe.

der Befund allerdings der nachfolgenden Schicht III zugeordnet, da er „durch einen Steinfußboden von Raum 29 schneidet“ (Özgürç 1988, 74). Um die exquisiten Funde mit dem vermeintlichen ‘Tempel’ zu verbinden, wurde von T. Özgürç ein Szenario entworfen, bei dem nach der Zerstörung des Tempels die Grube errichtet und das Inventar der in der Nähe vermuteten Cella dort entsorgt wurde, inklusive einer Badewanne (Özgürç 1988, 115). Widerspruch bei diesen Spekulationen ruft vor allem die Interpretation des Befundes als ‘Müllgrube’ hervor, da die aufwendige Steinverkleidung für eine derartige Installation nicht verständlich ist. Der Befund entspricht hingegen sehr gut den großen Silogruben, wie sie in Boğzaköy, Kaman-Kalehöyük, Alaca Höyük und Kuşaklı zu Tage gekommen sind.<sup>15</sup> Unabhängig von der Fragwürdigkeit des Szenarios ist die Beurteilung der Befundsituation problematisch, da keine genauen Angaben vorliegen, wo und wie die Funde in der Grube lagen. Ohne diese Informationen ist diese zweifelsohne auffällige Ansammlung von besonderen Fundstücken nicht einzuordnen. Ein Stolperstein in der von T. Özgürç vorgestellten Interpretation ist zudem die vermeintlich ebenfalls entsorgte Badewanne. Ein Grabungsfoto (Özgürç 1988, Taf. 20, 1) zeigt deutlich, daß die Badewanne nicht verkippt war, sondern aufrecht steht. So liegt die Vermutung nahe, daß sie, wie zahlreiche Vergleichsbeispiele, vielleicht eingetieft war und dementsprechend *in situ* lag. Ebenfalls ist auf dem Foto zu beobachten, daß offensichtlich über der Wanne eine Mauer verläuft, so daß dieser Befund auch durchaus älter sein kann. So werden Zweifel an der Schichtzugehörigkeit der Grube geweckt, d.h., die Grube ist vielleicht älter als Schicht IV. Zusammenfassend ist bei dem Befund jedoch nicht zu entscheiden ob die Fundstücke, wie in der Publikation behauptet, zu den Bauresten der Schicht IV gezählt werden können, da die wenigen Informationen, die vorliegen, unklar und widersprüchlich sind.

Ein anderes methodisches Problem, auf das hier noch kurz eingegangen werden soll, ist, daß über das Inventar auch für das Gebäude eine kultische Funktion vermutet wurde

<sup>13</sup> Für die Zuweisung der Gefäße mit fragwürdigen Angaben und des nicht abgebildeten Pithos können einige Grabungsfotos herangezogen werden (Özgürç 1988, Taf. 13 u. 14).

<sup>14</sup> Ausführlicher dazu: Mielke 2006, 124 ff. (s. v. Fruchtständer).

<sup>15</sup> Zusammenfassend Mielke im Druck a. Allerdings muss angemerkt werden, daß zur Zeit der Publikation von İnandiktepe diese Erkenntnisse noch nicht vorlagen.

(Özgür 1988, 123). Über den Anteil besonderer Gefäße in İnandıktepe kann nicht zwangsläufig auch die Funktion des Gebäudekomplexes bestimmt werden. Grundsätzlich muss davon ausgegangen werden, daß Kulthandlungen auch in profanen Gebäuden abgehalten werden konnten bzw. in profanen Gebäuden auch Kulträume oder Kultbereiche existiert haben. Dies ist über die Reliefvase und die wenigen anderen besonderen Gefäße auch für İnandıktepe zu vermuten, ohne daß gleich ein Tempel aus den Bauresten konstruiert werden muss.<sup>16</sup>

Auch wenn das vorgelegte Keramikinventar nicht für den ganzen Landsitz von İnandıktepe als repräsentativ anzusehen ist, kann es dennoch als Fundkomplex verstanden werden. Die Zuordnung der Keramik zu einzelnen Räumen ist zwar ebenfalls mit Schwierigkeiten verbunden, doch ist die eingangs für Fundkomplexe aufgestellte Bedingung, eine Verknüpfung von Funden und Befunden auf der Ebene kleinerer archäologischer Einheiten herzustellen, durch den vergleichsweise kleinen Baukomplex gewährleistet. Der Zerstörungshorizont erlaubt zudem, den Fundkomplex als 'geschlossenen Fund' zu betrachten, d. h. die einzelnen Funde aus der Vergesellschaftung waren vor dem Zeitpunkt der Zerstörung gleichzeitig in Gebrauch.<sup>17</sup>

### 3.4 Die Datierung von İnandıktepe

Von besonderer Bedeutung für unser Thema ist nun die Frage, in wie weit die in İnandıktepe gefundene Tontafel (Abb. 4, 1) überhaupt zur Datierung der archäologischen Schichten bzw. des Gebäudes und des darin enthaltenen Inventars herangezogen werden kann.

Bei der Tafel handelt es sich um eine in Akkadisch verfaßte Urkunde, die den sogenannten Landschenkungsurkunden (LSU) zuzurechnen ist (Balkan 1973; allgemein: von Schuler 1980–83). Die İnandıkurkunde gehört dabei zur ältesten Gruppe, die mit sogenannten anonymen Tabarna-Siegelungen versehen worden sind (Easton 1981). Erst seit dem Großkönig Alluwamna liegen namentlich gesiegelte LSU vor<sup>18</sup>. Im Gegensatz zu dem üblichen Inhalt dieser Urkunden handelt es sich bei der İnandıktafel allerdings nicht um eine königliche Schenkung. Hier hat Tuttulla, der Verwalter der Stadt Ḫanḫana, seinem Schwiegersohn Zidi etwas übereignet. Was dies genau war ist nicht mehr festzustellen, da die Stelle zerstört ist. K. Balkan vermutete, wohl in Anlehnung an die üblicherweise mit diesen Urkunden verbundenen Schenkungen, ein Haus bzw. Hauswesen (Balkan 1973, 48). Weiterhin wird erwähnt, daß der leibliche Sohn des Tuttulla, Pappa, vom Großkönig offensichtlich zum Kultdienst in der Stadt Katapa aufgenommen worden ist (wohl eine Art Kompensation für das entgangene Erbe). Auf der Rückseite heißt es dann in der Vindikationsklausel: Niemand von der Nachkommenschaft des Pappa darf dem Zidi diese Schenkung streitig machen. Mit der üblichen Bekräftigungsformel des namentlich nicht genannten

<sup>16</sup> Dieses Problem liegt auch bei der Interpretation der Befunde von Hüseyindedede Tepesi vor, wo – vermutlich in Anlehnung an den Befund aus İnandıktepe – an ein „religiöses Bauwerk“ gedacht wurde (Yıldırım 2000, 60).

<sup>17</sup> Diese Gleichzeitigkeit ist zunächst relativ, da sich unter den Funden auch ältere Objekte befinden können. Zu dem für die Archäologie so wichtigen 'Konzept des geschlossenen Fundes' sei auf die Ausführungen bei Eggert 2001, 54ff. verwiesen.

<sup>18</sup> Die mit Ḫuzzija gesiegelten LSU werden dem zweiten Vertreter dieses Namens zugeordnet (vgl. dazu Easton 1981, 29).



Abb. 4 Frühe Landschenkungsurkunden und anonyme Tabarna-Siegel. (1) Landschenkungsurkunde aus İnandıktepe (CTH 222, 28) mit dem Abdruck eines anonymen Tabarnasiegels; (2) Landschenkungsurkunde aus Boğazköy (CTH 222, 1 = LS 3) mit dem spiegelverkehrten Abdruck eines anonymen Tabarna-Siegels Typ Beran 143. Die Urkunde begünstigt das „Haus der Stadt Ḫattuša in Sarissa“ und ist in Ḫanḫana ausgestellt worden; (3) Tonbulle aus dem Gebäude C von Kuşaklı-Sarissa (Ku 97/60) mit dem Abdruck eines anonymen Tabarna-Siegels Typ Beran 144; (4) Tonbulle aus dem Gebäude C von Kuşaklı-Sarissa (Ku 96/62) mit dem spiegelverkehrten und negativ eingedrückten Abdruck eines anonymen Tabarna-Siegels. Möglicherweise handelt es sich hier um den Abdruck eines Abdrucks.

Großkönigs, einem Verweis auf den Ausstellungsort und einer Zeugenliste wird der Rechtsakt dann abgeschlossen.

Kemal Balkan hatte über eine Namensgleichheit von drei auf dieser Tafel genannten Personen, – Zidi, Pappa und einem Zeugen namens Aškalija – mit identischen Erwähnungen in der sogenannten „Palastchronik“ (CTH 8+9) und weiteren Personenverknüpfungen eine Datierung in die Regierungszeit von Ḫattušili I. erschlossen (Balkan 1973, 72ff.). Das Problem, daß diese Personen zwar dieselben Namen, aber doch unterschiedliche Titel tragen, wurde eher beiläufig übergangen. In der philologischen Forschung ist diese von den bisherigen Vorstellungen zu den älteren LSU abweichende Datierung an den Beginn der althethitischen Zeit mit nur geringen Modifikationen dann *communis opinio* geworden (Easton 1981; von Schuler 1980–83; Carruba 1993). Nur gelegentlich wurden Zweifel geäußert und die alte Datierung an das Ende der althethitischen Zeit bzw. den Beginn der mittelhethitischen Zeit (vor Alluwamna) in Erinnerung gebracht (Starke 1980–83, 405; Klinger 1995, 76). Erst mit der Entdeckung zahlreicher neuer Landschenkungsurkunden bei den Ausgrabungen in der Oberstadt von Boğazköy hat sich die Möglichkeit eröffnet, den Problemen um die älteren LSU erneut nachzugehen. Die Ergebnisse liegen nun in einer ersten Studie vor (Wilhelm im Druck).<sup>19</sup> Demnach stammen alle Urkunden mit an-

<sup>19</sup> Herrn Gernot Wilhelm sei an dieser Stelle für die Überlassung seines noch ungedruckten Manuskriptes herzlichst gedankt. Die Endpublikation von Chr. Rüster und G. Wilhelm ist für StBoT, Beiheft 4 vorgesehen (Wilhelm im Druck, Anm. 1).

onymen Tabarna-Siegeln aus der Regierungszeit von Telipinu, wobei die İnandıkurkunde und ein weiteres Fragment etwas älter sind und vielleicht noch in die Regierungszeit Huzziyas I gesetzt werden können. Es sind vor allem gewichtige prosopographische Argumente unter Berücksichtigung der angegebenen Titel sowie der typologischen Entwicklung der Tabarna-Siegel, die die durch K. Balkan ausgelöste Frühdatierung hinfällig werden lassen.

In der Publikation von İnandıktepe wurde bezüglich der Datierung des 'Tempels' und des Inventars auf die Einordnung der Urkunde in die Zeit Hattušilis durch die Arbeit von K. Balkan verwiesen. Diesen Ansatz sah T. Özgür durch die Funde bestätigt und verweist dabei vor allem auf seine Datierung der Reliefkeramik des „Bitik-İnandık-Typs“ (Özgür 1988, XI und 110; Özgür 1957, 74ff.), die allerdings auch einer dringenden Neubewertung unterzogen werden müßte. Problematisch bei der Datierung ist nun aber, daß implizit davon ausgegangen wurde, daß die Urkunde auch die Befunde datiert. Um die Urkunde zur Datierung benutzen zu können, bedarf es jedoch grundsätzlich einer intensiven Quellenkritik.<sup>20</sup> Hier gilt es herauszufinden, wie die Urkunde mit den anderen Funden in Verbindung steht und welche Art von Datum sie liefern kann. Entscheidend sind hierbei vor allem Informationen über die Fundumstände. Es ist merkwürdig, daß gerade im Fall der Urkunde von İnandıktepe bisher niemals die Fundsituation diskutiert wurde, auch im Hinblick auf die Frage, wie denn überhaupt das Vorhandensein der in der Hauptstadt Hattuša ausgestellten Urkunde in dem Landsitz von İnandıktepe zu interpretieren ist, zumal offensichtlich keine weiteren Schriftdokumente vorhanden waren. Die naheliegendste Erklärung ist, daß es sich bei dem Gebäudekomplex von İnandıktepe um die vermutete Schenkung handelt, also das Hauswesen, das Tutulla dem Zidi vermachte.<sup>21</sup> Um nun aber die archäologische Bedeutung der Tafel zu klären, richten wir den Blick auf die Nordseite des Gebäudekomplexes (Abb. 1), wo in einem tieferliegenden Trakt einige Magazinräume in Reihe liegen (Raum 1–4). In Raum 3 waren mehrere große Pithoi an einer Wand entlang aufgestellt, wobei einer davon in einem Podest aus Lehmziegeln verbaut war (Özgür 1988, Taf. 7). In diesem fand sich die Tafel (Özgür 1988, 71). Genauere Fundumstände werden jedoch nicht geschildert. Es wird nur erwähnt, daß der Pithos außer der Tafel keine weiteren Funde enthielt (Balkan 1973, 41). Die wichtige Frage, ob die Tafel hier ursprünglich deponiert worden ist, oder ob mit einer sekundären Fundverlagerung zu rechnen ist, wird nicht diskutiert. In der Publikation wird nur allgemein formuliert, daß die Tafel in dem Tempel deponiert worden sei, um sie an einem heiligen Ort zu bewahren (Özgür 1988, 76). Doch warum ausgerechnet ein Vorratsgefäß in einem Magazinkeller als Ort für eine kultische Deponierung ausgewählt wurde, wird nicht weiter besprochen. Die Befundsituation, so wie sie aus der Publikation zu erschließen ist, zeigt jedoch, daß die Räume und auch die großen Pithoi offensichtlich komplett mit Schutt verfüllt waren (s. Özgür 1988, Taf. 7). So ist eher zu vermuten, daß die Tafel verlagert

<sup>20</sup> Grundlegend dazu sei auf das Kapitel V „Die Hinterlassenschaften und ihr Aussagewert: Struktur und Kritik uralteschichtlicher Quellen“ bei Eggert 2001, 100ff. verwiesen.

<sup>21</sup> Ob die Landschenkungsurkunden doppelt oder gar mehrfach ausfertigt wurden, ist bisher nicht geklärt (vgl. dazu Easton 1981, 20). Ein in Hattuša zutage gekommenes Fragment (Easton 1981, 7, LS 14), das starke graphische Ähnlichkeiten mit der İnandık-Urkunde aufweist, deutet allerdings darauf hin.

wurde und der ursprüngliche Fundort in den Räumen oberhalb des Magazintraktes zu suchen ist, zumal auch über den Pithoi Fragmente von verkohlten Holzbalken der eingestürzten Decke erwähnt werden (Özgür 1988, 71). Dafür spricht auch, daß die Tafel doch stärker beschädigt ist, was bei einer Deponierung in einem Pithos, der das Stück geschützt hätte, wohl kaum der Fall gewesen wäre.

Auf Grund der vorliegenden Informationen kann zusammenfassend konstatiert werden, daß die Urkunde sich mit in dem Zerstörungshorizont der Schicht IV von İnandıktepe befindet und uns somit einen *terminus post quem* für den Zeitpunkt der Zerstörung dieser Schicht liefert. Nach der neuen Datierung der Urkunde durch G. Wilhelm (s.o.) ist dies die Zeit von Huzziya I oder Telipinu oder – bei Bevorzugung einer dreiteiligen Periodisierung der hethitischen Geschichte – das Ende der althethitischen Zeit. Nach der mittleren Chronologie wären wir damit im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts v. Chr. Wann ab diesem Zeitpunkt die Zerstörung erfolgt ist, kann allerdings nicht gesagt werden. Generell wird in der Archäologie davon ausgegangen, daß das Inventar aus einem Zerstörungshorizont aus dem unmittelbar letzten Nutzungszeitraum stammt. Dies ist sicher für die normale Gebrauchsgeramik der Fall, was wohl auf die meisten Gefäße zutrifft. Nur wenigen Gefäßen wie der Reliefvase kann eine besondere Funktion zugesprochen werden. Sie werden sich auch einer erhöhten Wertschätzung erfreut haben, so daß gerade solche Formen auch durchaus älter sein können. Bei der Urkunde ist zu bedenken, daß hier ein besonderes Rechtsdokument vorliegt, welches länger aufbewahrt worden sein kann, so daß zwischen dem Ausstellungsdatum der Urkunde und der Zerstörung des Landsitzes möglicherweise ein längerer Zeitabschnitt liegt. Hinweise zur Dauer der Schicht IV liegen nicht vor. Zwar wurde in der Publikation eine nur kurze Siedlungsdauer postuliert, da das Inventar limitiert sei und zugleich einen Schwerpunkt auf besondere Gefäßformen zeige (Özgür 1988, 110). Diese Argumentation ist aber, wie bereits ausgeführt, nicht haltbar. Eine Antwort auf die Frage, ob der *terminus post quem* der Urkunde auch zur Datierung des Inventars herangezogen werden darf, kann uns aber vielleicht ein bisher wenig beachtetes Gefäß aus dem keramischen Inventar des Zerstörungshorizonts geben. Dabei handelt es sich um eine *spindle bottle*, die mit der sogenannten *Red Lustrous Wheelmade-Ware* in Verbindung gebracht werden kann (Abb. 2, Nr. 44). Diese auffällige rotorange-polierte Keramik ist die einzige 'Fremdware', die in nennenswertem Umfang an hethitischen Fundplätzen zu Tage gekommen ist (Mielke im Druck b). Bisher konnte das Herkunftsgebiet allerdings nicht eindeutig geklärt werden. Neben Zypern wird beispielsweise auch Kilikien diskutiert (Knappett 2002). Aus hethitischen Kontexten sind hauptsächlich Spindelflaschen und Libationsarme bekannt, die aus dieser Ware hergestellt sind. Das Gefäß aus İnandıktepe wird in der Warenbeschreibung zwar als „*light grey slipped*“ bezeichnet (Özgür 1988, 79), doch liegt hier ein sekundärer Brand vor, wie bei der meisten Keramik aus dem Zerstörungshorizont. Deutlich wird dies vor allem durch ein Foto (Özgür 1988, Taf. 27, 1), wo die fleckige Oberfläche, wie sie nur durch einen unkontrollierten Brand entstehen kann, gut zu erkennen ist. In der Publikation wurde zwar bereits die Verbindung mit der *Red Lustrous Wheelmade-Ware* erkannt, aber es wurde – offensichtlich wegen des sekundären Brandes – nur ein „*nordsyrischer Einfluss*“ konstatiert (Özgür 1988, 80). Nun bietet diese Keramik die in der hethitischen Archäologie seltene Möglichkeit, einen archäologischen Synchronismus herzustellen, da diese Flaschen im ganzen östlichen Mittelmeerraum verbreitet sind (Eriksson 1993). Nach

K. Eriksson finden sich die frühesten Beispiele der *Red Lustrous Wheelmade-Ware* in Form von kleineren breitschultrigen *spindle bottles* auf Zypern in der Phase Spätkyprisch IA2 (Eriksson 1993, 139ff.). Die Ware ist von Anfang an auch nach Ägypten exportiert worden (Eriksson 1993, 59ff.), wodurch die Möglichkeit zur Gewinnung von absoluten Daten gegeben ist. Im Niltal sind *spindle bottles* schon ab der frühen 18. Dynastie zu finden, etwa in der Regierungszeit von Amenophis I (1525–1504).<sup>22</sup> Der Beginn der *Red Lustrous Wheelmade-Ware* wird dadurch in das letzten Viertel des 16. Jahrhunderts v. Chr. datiert. Damit erhalten wir über die *spindle bottle* einen weiteren *terminus post quem*, denn die Zerstörung des Landsitzes von İnandıktepe kann nicht vor dem Auftauchen der *Red Lustrous Wheel-made Ware* liegen. Die *spindle bottle* kann dabei zu der kurzlebigen Gebrauchskeramik gezählt werden, da es sich um einen Transportbehälter (wohl für Salböl) gehandelt hat. Mit der Landschenkungsurkunde und der *spindle bottle* liegen somit zwei voneinander unabhängige *termini post quos* für den Zerstörungshorizont von İnandıktepe vor, die beide in einen annähernd gleichen Zeitabschnitt verweisen. Damit wird auch die Wahrscheinlichkeit, daß die Urkunde lange aufbewahrt worden ist, deutlich verringert. Somit kann İnandıktepe nach wie vor als vergleichsweise gut datierter Fundkomplex bezeichnet werden, der jedoch nicht am Anfang, sondern am Ende der althethitischen Zeit liegt. Problematisch ist aber, daß die Urkunde kein direktes absolutes Datum liefert, denn die Regierungsdaten der hethitischen Könige sind nach wie vor umstritten. Hier kann nun die bereits erwähnte enge Verbindung zwischen İnandıktepe und Sarissa eine Lösungsmöglichkeit anbieten.

#### 4. Sarissa und İnandıktepe

Bereits K. Balkan hatte in seinem Werk die İnandıkurkunde mit einigen weiteren LSU in Verbindung gebracht, die die bis dato nicht lokalisierte Stadt Sarissa erwähnen (Balkan 1973, 53, 69, 75).<sup>23</sup> Nicht ganz 20 Jahre nach dieser Publikation haben unter der Leitung von Andreas Müller-Karpe dann die Untersuchungen in der hethitischen Stadtruine von Kuşaklı begonnen<sup>24</sup>. Durch den Fund eines Tontafelarchivs konnte schnell festgestellt werden, daß es sich bei der Ruine um die Reste der hethitischen Stadt Sarissa gehandelt haben muss (Wilhelm 1997). Diese Identifizierung ermöglichte nun, eine Verknüpfung zwischen der historischen Überlieferung und den archäologischen Daten herzustellen. Die von Balkan herausgestellte Verbindung erfolgt dabei über eine Person namens Šandamei<sup>25</sup>, der den hohen militärischen Titel eines <sup>(LÚ)UGULA I LI</sup><sup>LÚ.MEŠ</sup>KUŠ-<sub>7</sub> (Anführer von tausend Wagenlenkern) trägt und auf der İnandıkurkunde als Zeuge aufgeführt ist (Balkan 1973, 53f.).

<sup>22</sup> Die von Eriksson 1993 verwendete ultrakurze Chronologie für die absoluten Regierungsdaten der ägyptischen Herrscher hat kaum Akzeptanz gefunden. Die hier vorgetragenen Daten wurden dem grundlegenden Werk zur Altägyptischen Chronologie von J. von Beckerath 1997 entnommen.

<sup>23</sup> Die aus den Boğazköy-Texten vorliegenden Informationen zu Sarissa sind bei del Monte/Tischler 1978, 351f. gesammelt.

<sup>24</sup> Vorberichte zu den Ausgrabungen sind in den *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 127, 1995 bis 134, 2002 und 136, 2004 erschienen.

<sup>25</sup> K. Balkan hatte den Personennamen als *Tandamei* gelesen (Balkan 1973, 53f.). Hier wird jedoch der Lesung von G. Wilhelm (im Druck) gefolgt. Bereits E. Neu hatte dies in die Diskussion gebracht (vgl. Easton 1981, Anm. 15). Der Unterschied zwischen den beiden Keilschriftzeichen ŠA und TA ist gering, da letzteres zwei kleine eingeschriebene senkrechte Keile aufweist, während ŠA nur einen hat (vgl. Rüster/Neu 1989, Nr. 158 und 160).

Dieser Name in Kombination mit dem Titel findet sich nun auch auf einigen weiteren, mit anonymen Tabarna-Siegeln versehenen LSU (Wilhelm im Druck, Nr. 2, 4, 5) und zwar sowohl als Zeuge, als auch in Fällen, die wohl mit der Veräußerungen seines Besitzes zusammenhängen<sup>26</sup>. Die Wahrscheinlichkeit, daß es sich hier um ein und dieselbe Person handelt, ist äußerst hoch, womit auch die Urkunden chronologisch eng zusammenrücken. Auf einigen dieser LSU wird nun auch ein „Haus der Stadt Ḫattuša in Sarissa“ (É <sup>URU</sup>Ḫatti <sup>URU</sup>Sarissa) erwähnt, das durch einige Schenkungen begünstigt wird (Wilhelm im Druck, Nr. 4, 5). Diese Institution, die wohl als „königliche Domäne“ in der Provinzstadt Sarissa zu verstehen ist (Otten/Rüster 1997, 226)<sup>27</sup>, wird darüber hinaus noch auf einigen weiteren frühen LSU mit Schenkungen bedacht (Wilhelm im Druck, Nr. 3, 7, 8). Die enge Verbindung zwischen diesen LSU zeigt sich auch darin, daß in der İnandıkurkunde der schenkende Tutulla Verwalter (<sup>LÚ</sup>AGRIG) der Stadt Ḫanḫana ist. Eine der Urkunden, die das „Haus der Stadt Ḫattuša in Sarissa“ begünstigen (Abb. 4, 2), ist interessanterweise ebenfalls in Ḫanḫana ausgestellt.

Die İnandıkurkunde und die LSU, die das „Haus der Stadt Ḫattuša in Sarissa“ erwähnen, gehören nun zu den frühesten Landschenkungsurkunden überhaupt, wobei, wie bereits angemerkt, die Gruppe der älteren LSU insgesamt sich nur in einem vergleichsweise engen chronologischen Rahmen bewegt, nämlich in der Regierungszeit Telipinus und vereinzelt noch Ḫuzzijas I (s.o.). Damit zeichnet sich zwischen İnandıktepe und Sarissa ein gemeinsamer chronologischer Horizont ab, wobei die Urkunde aus İnandık mit den Funden und Befunden der Schicht IV verbunden werden kann (s.o.). Die Stellung der LSU innerhalb der archäologisch nachgewiesenen Besiedlungsgeschichte von Kuşaklı lässt sich jedoch nicht so einfach bestimmen, da die Tafeln nicht vor Ort, sondern in der Hauptstadt Ḫattuša zutage gekommen sind. Die archäologischen Arbeiten in Kuşaklı haben bisher keine eindeutigen Belege erbracht, die mit der Institution eines „Hauses der Stadt Ḫattuša“ in Verbindung gebracht werden könnten. Einzig das monumentale Gebäude C auf der Akropolis von Kuşaklı könnte dafür zur Disposition stehen, da sich hier vermehrt Siegelabdrücke gefunden haben, die mit der großköniglichen Verwaltung in Verbindung stehen (Müller-Karpe 2003, 386 mit Fig. 3).<sup>28</sup> Das Gebäude wird aber vor allem auf Grund seines Grundrisses als Tempel des lokalen Wettergottes angesprochen (Müller-Karpe 1999/2000), doch ist zu fragen, ob wir nicht auch mit einer Multifunktionalität bei den archäologisch nachgewiesenen Gebäuden zu rechnen haben. Da es sich hier nur um spekulative Überlegungen handelt, bleibt die Frage, wie denn die Landschenkungsurkunden, über die ja eine Anbindung an die hethitische Königsliste möglich ist, mit den archäologischen Befunden in Einklang gebracht werden können? Dazu soll im Folgenden ein Blick auf die Ergebnisse der Ausgrabungen in Kuşaklı geworfen werden.<sup>29</sup>

<sup>26</sup> Hierdurch wurde eine zeitliche Tiefe zwischen den Urkunden angenommen (Easton 1981, 9; vgl. dazu auch die Ausführungen bei Wilhelm im Druck).

<sup>27</sup> Ob ein in zwei Texten aus Kuşaklı erwähntes ‘Haus des Labarna’ mit dieser Institution identisch ist, muss beim gegenwärtigen Wissensstand offen bleiben (Wilhelm 2002, 113f.).

<sup>28</sup> vgl. dazu auch Müller-Karpe 1997, 114–117; ders. 1998, 102–106; ders. 1999, 62f., sowie ders. 2000b, 14 mit der Karte in Abb. 12.

<sup>29</sup> Neben den Vorberichten (s. Anm. 24) sei hierzu auf die Überblicke von A. Müller-Karpe 2000b, 2002 verwiesen.

## 5. Zur frühen Siedlungsgeschichte von Sarissa

Zunächst ist festzuhalten, daß bisher an keiner Stelle innerhalb des Stadtmauerrings von Kuşaklı vorhethitische Besiedlungsreste bei den Ausgrabungen zutage gekommen sind (Müller-Karpe 2004, 108). So ist davon auszugehen, daß es sich bei Sarissa um eine hethitische Neugründung handelt, die wohl in Folge einer gezielten Siedlungspolitik angelegt worden ist.<sup>30</sup> Dafür sprechen neben einigen weiteren archäologischen Befunden vor allem die Planungsachsen, die sich bei der älteren Bebauung von Sarissa beobachten lassen und die auch das 2 km entfernte, in den Bergen oberhalb der Stadt gelegene Heiligtum mit einschließen (Müller-Karpe 2002, 179). Von herausragender Bedeutung für die hethitische Archäologie ist jedoch, daß nach mehr als 10 Jahren Forschung eine Reihe von Dendrodaten vorliegen, die den absoluten Zeitpunkt der Gründung näher eingrenzen (Abb. 5). Allerdings muss darauf hingewiesen werden, daß die mittlerweile 2009 Jahre lange Bronze-Eisenzeit-Dendrokurve für Anatolien immer noch „schwimmt“, da sie wegen einer Lücke am Übergang zur Zeitenwende bisher nicht bis in die Gegenwart geschlossen werden konnte.<sup>31</sup> Über ausfeilte Methoden ist mittlerweile jedoch eine annähernd sichere Fixierung dieser Kurve erreicht worden. Die Einhängung der Kurve erfolgte durch <sup>14</sup>C-Datierungen, wobei die mittelfristigen <sup>14</sup>C-Aktivitätsschwankungen in der Atmosphäre (*wiggles*) aus einer dendrochronologisch geeichten Standardkurve (INTCAL98) mit denjenigen der schwimmenden Dendrokurve in Übereinstimmung gebracht wurden (*wiggle-matching*). Erst vor kurzem wurde in einem ausgedehnten Programm mit hochpräzisen Radiokarbonmessungen eine erneute Datierung der anatolischen Dendrokurve für die Bronze- und Eisenzeit vorgenommen (Manning et al. 2001)<sup>32</sup> und mit einer weiteren Serie bestätigt (Manning et al. 2003). Die auf das *wiggle matching* zurückzuführenden möglichen Schwankungen von +4/-7 Jahren sind dabei als vergleichsweise gering anzusehen.<sup>33</sup>

Grundlage der dendrochronologischen Datierung von Sarissa sind zahlreiche Hölzer, die während der großen Brandkatastrophe verkohlt sind, die die Stadt im Zuge einer kriegerischen Eroberung im 14. Jahrhundert v. Chr. ereilt hat. Von zentraler Bedeutung sind dabei die dendrochronologischen Ergebnisse aus dem monumentalen Gebäude C auf der Akropolis von Kuşaklı (Kuniholm/Newton 2002). Die Hölzer stammen weitgehend aus Substruktionen des Gebäudes, vor allem den Kellerräumen, d.h. es ist eher unwahrscheinlich, daß sie zu einem späteren Zeitpunkt eingesetzt worden sind. Als erstes ist hier eine aus mehreren Proben zusammengestellte Wacholdersequenz mit einer Länge von insgesamt

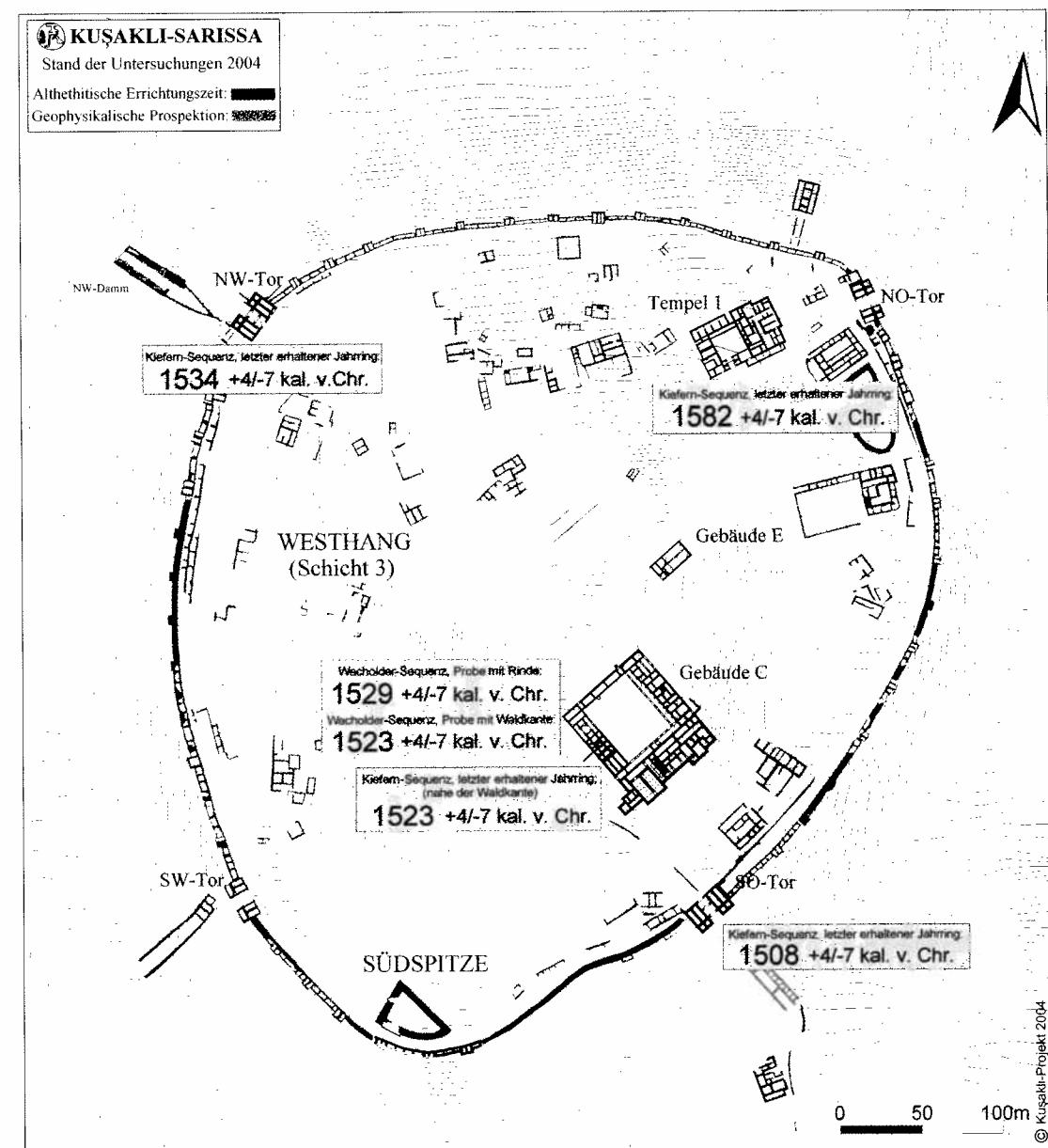


Abb. 5 Plan von Kuşaklı-Sarissa mit den Bauresten aus der althethitischen Errichtungszeit. Zusätzlich sind die Ergebnisse der Dendrodatierung zu den Gebäuden angegeben.

<sup>30</sup> Hierzu wurde der sogenannte Ḫantilitext (KBo 3.57) herangezogen (Müller-Karpe 2004a, 109), in dem sich der wohl erste König dieses Namens röhmt, im ganzen Land befestigte Städte angelegt zu haben, womit zugleich die sogenannte Kurzchronologie eine Bestätigung fände. Es ist jedoch davon auszugehen, daß er nicht der einzige König war, der eine aktive Siedlungspolitik betrieben hat. Zum Text vgl. auch die Ausführungen von J. Klinger in diesem Band.

<sup>31</sup> Allgemein zur anatolischen Bronze-Eisenzeit-Kurve sei auf den jüngsten Artikel von Kuniholm et al. 2005 verwiesen. Eine grundlegende Einführung in die Dendrochronologie bietet Kuniholm 2001.

<sup>32</sup> Gegenüber den vorherigen Angaben zur absoluten Datierung (Kuniholm et al. 1996) ist eine Verschiebung um 22 Jahre nach oben vorgenommen worden.

<sup>33</sup> Dabei ist zu beachten, daß die Kurve immer nur als Ganzes verschoben werden kann (vgl. dazu Kuniholm et al. 2005, 44 mit Anm. 1).

144 Jahresringen zu nennen, die 1525 +4/-7 kal. v. Chr. endet. Über die erhaltene Rinde bei einer Probe aus dieser Sequenz kann ein Fälldatum von 1529 +4/-7 kal. v. Chr. für diesen Baum bestimmt werden. Bei einer weiteren Wacholderprobe ist die Waldkante (letzter Jahrring vor der Rinde) erhalten. Sie erbrachte ein Datum von 1523 +4/-7 kal. v. Chr. Dazu passen auch die Daten der 152 Jahre langen Kiefernsequenz, deren jüngste Probe in Raum 22 von Gebäude C zu Tage gekommen ist. Hier stammt der letzte erhaltene Jahresring aus dem Jahre 1523 +4/-7 kal. v. Chr., wobei dieser wahrscheinlich die Waldkante selbst markiert oder zumindest in deren Nähe liegt, so daß sich auch dieses Datum nicht weit von

denjenigen der Wacholderproben entfernen kann. Etwas problematischer ist die zweite Probe dieser Kiefernsequenz, die aus dem Tempel auf der Nordterrasse stammt. Der letzte erhaltene Jahrring lässt sich auf das Jahr 1582 +4/-7 kal. v. Chr. festlegen, doch gibt es hier keine Hinweise, wie viele Ringe bis zur Waldkante fehlen, so daß dieses Datum nur als vager *terminus post quem* anzusehen ist. Besser hingegen sind die Proben, die die jüngsten Untersuchungen am Nordwest-Tor hervorgebracht haben (Kuniholm/Newton/Riches 2004, 162). Hier konnten im Bereich der Torgasse zahlreiche verkohlte Hölzer geborgen werden, die ursprünglich zu der Überdachung des Durchgangs gehört haben (Mielke 2004, 148–150). Obwohl bisher nur ein Teil der Proben untersucht worden ist, konnte eine erste 156 Jahre lange Kiefernsequenz aus 4 Proben erstellt werden, deren letzter erhaltener Jahrring auf 1534 +4/-7 kal. v. Chr. datiert. Bei keiner Probe ist die Rinde oder die Waldkante erhalten, so daß auch dieses Datum lediglich einen *terminus post quem* ergibt, der jedoch nahe an den Fälldaten der Hölzer von Gebäude C liegt. Schließlich hat auch das Südost-Tor einige Kiefernproben erbracht, die nach anfänglichen Schwierigkeiten nun doch auf 1508 +4/-7 kal. v. Chr. datiert werden konnten (Kuniholm et al. 2004, 163). Allerdings liegen bisher keine genaueren Angaben zu dieser Sequenz vor. Alles zusammengenommen zeigen die Dendrodaten deutlich, daß die Stadt Sarissa etwa zu Beginn des letzten Viertels des 16. Jahrhunderts v. Chr. errichtet worden ist. Die Probe aus dem Südost-Tor, aber auch die exakten Fälldaten der zwei Proben aus dem Gebäude C, zeigen an, daß der Vorgang sich über einige Jahre hinzogen hat. Damit liegt erstmals überhaupt für einen hethitischen Fundplatz eine vergleichsweise breite Basis von Dendrodaten vor, die mit dem Umstand der Neugründung von nicht zu unterschätzendem Wert ist.

Wenden wir nun den Blick auf die archäologischen Ergebnisse zur frühen Siedlungsgeschichte von Sarissa.<sup>34</sup> Diese beginnt mit der Errichtung der Stadt in Periode I und endet mit einer gewaltsamen Zerstörung im 14. Jahrhundert v. Chr., die das Ende der Periode II markiert. Der Hiatus zwischen den beiden Perioden wurde auf Grundlage eines Erdbebens angesetzt, das aber bisher nicht genau datiert werden kann und dessen Spuren sich nur in wenigen Arealen nachweisen lassen. In vielen Bereichen kann nicht zwischen Periode I und II unterschieden werden, so daß die frühe Besiedlung beide Phasen umfasst. Es bleibt festzuhalten, daß es in Kuşaklı keine Schicht gibt, die allein der althethitischen Zeit zugewiesen werden kann. Der Wechsel von der althethitischen zur mittelhethitischen Zeit liegt in Kuşaklı irgendwo innerhalb der frühen Siedlungsperiode, ohne daß dies durch die Befunde angezeigt wird. So ist Kuşaklı auch ein deutliches Beispiel dafür, daß – entgegen der gerade in der hethitischen Archäologie langläufig verbreiteten Meinung – archäologische Besiedlungsphasen nicht *a priori* synchron mit politischen und historischen Entwicklungen verlaufen. Der hier interessierenden althethitischen Zeit können somit nur Fundkomplexe zugewiesen werden, die klar einer frühen Nutzungsphase entstammen. Hier haben die jüngsten Untersuchungen des aus der Gründungsphase stammenden Nordwest-Damms einen gut stratifizierten Komplex erbracht (Hüser im Druck). In den ältesten Teichsedimenten wurde eine auffällige Scherbenlage entdeckt (Abb. 6, 3–23), die sich vornehmlich aus wohl intentionell entsorgten Krügen zusammensetzt, aber auch einige Schalen, eine Linsenflasche

<sup>34</sup> Für die folgenden Ausführungen sei auf die „Neue Übersicht zur Siedlungsgeschichte von Kuşaklı“ von A. Müller-Karpe 2004a, 108–111 verwiesen.

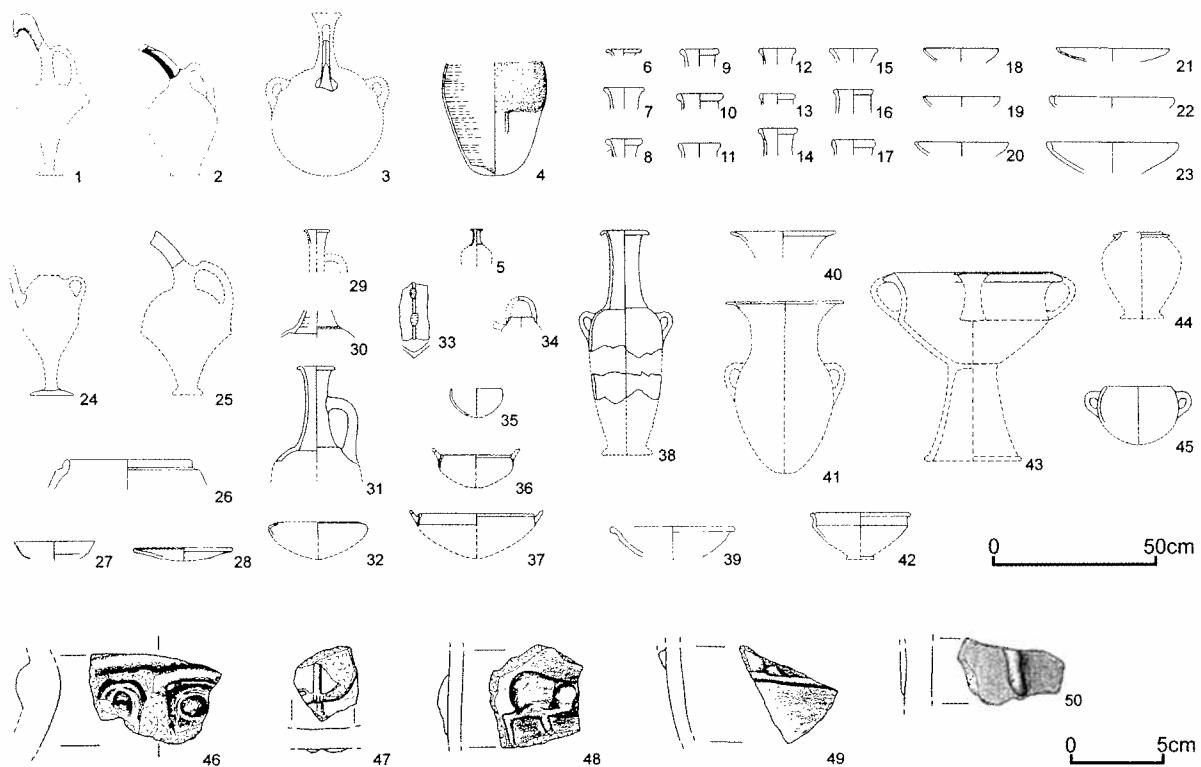


Abb. 6 Althethitische Keramik aus Kuşaklı-Sarissa. (1) Gebäude C; (2) Gebäude E, (3-23) Nordwest-Damm; (24-50) Westhang. Vom Westhang ist nur eine Auswahl des Typenspektrums abgebildet.

und vor allem auch eine *spindle bottle* enthält (Abb. 6, 5). Des Weiteren konnte aus Gebäude C in einer Auffüllschicht unter einem Fußboden der Ausguss einer Schnabelkanne geborgen werden (Abb. 6, 1; Müller-Karpe 2000a, 321 mit Abb. 8), was bedeutet, daß der Fund aus der Gründungsphase oder einer frühen Reparaturphase stammen muss. Ein weiterer Schnabelkannenausguss wurde in einer ebenfalls älteren Planierungsschicht von Gebäude E gefunden (Abb. 6, 2; Arnhold im Druck). Das meiste Material aus der Anfangszeit von Sarissa ist jedoch durch die lange Siedlungsdauer der Perioden I und II verlagert. So konnte beispielsweise am Westhang nur durch typologische Erwägungen ein althethitischer Keramikhorizont identifiziert werden, der aber bisher das größte Formenspektrum aus dieser Zeitstufe erbracht hat (Abb. 6, 24–45; Mielke 2006, 158 ff., Abb. 147). Über die vergleichende Keramikanalyse konnten allerdings nur Formen herausgestellt werden, die eindeutig einer älteren Keramiktradition zugehörig sind. Dies heißt nicht, daß andere Formen mit jüngerer Tradition nicht während der althethitischen Zeit in Kuşaklı in Gebrauch waren. Ein Beispiel dafür sind neben einigen Formen aus dem Fundkomplex vor dem Damm z.B. die großen Backteller, eine rein hethitische Form ohne Vorläufer, die einen Schwerpunkt in der mittelhethitischen bzw. frühen Großreichszeit haben, aber vereinzelt auch schon in der althethitischen Zeit vorkommen (Mielke 2006, 128 ff.). Insgesamt ist der althethitische Keramikniederschlag in Kuşaklı nicht sehr ausgeprägt, was zum Teil wohl auf die lange Dauer der frühen Besiedlungsperiode bis ins 14. Jahrhundert v. Chr. zurückgeführt werden kann. Anderseits kann dies aber auch als Hinweis genommen werden, daß die althethitische Phase innerhalb dieser Periode nicht allzu lange gedauert haben wird.

## 6. Der althethitische Horizont von Sarissa und İnandıktepe

Ein Vergleich mit den Keramikfunden aus İnandıktepe (Abb. 2) zeigt nun, daß zwischen beiden Fundorten enge Parallelen festzumachen sind. Dabei ist jedoch zu beachten, daß einzelne Keramikformen unterschiedliche Laufzeiten und Schwerpunkte aufweisen. So haben neben den als typisch althethitisch geltenden Gefäßen einige Formen noch klare Bezüge zur jüngeren Kārumzeit, andere hingegen haben ihren Schwerpunkt erst in der nachfolgenden mittelhethitischen Zeit.<sup>35</sup> Somit ist wichtig, daß die Keramik als Ensemble verglichen wird. Einer älteren Phase der hethitischen Keramiktradition, die sich vor allem durch eine hohe Qualität bei Formen und Waren auszeichnet, können von beiden Fundorten toteutische Schnabelkannen (vgl. Abb. 2, Nr. 5, 6 mit Abb. 6, Nr. 1, 2, 25), Linsenflaschen mit profiliertem und am Ansatz eingezogenem Henkel (vgl. Abb. 2, Nr. 12, 13 mit Abb. 6, Nr. 3, 33), kleine Kannen mit Bügelhenkel (vgl. Abb. 2, Nr. 2 mit Abb. 6, Nr. 34), einhenkelige Krüge mit schmalen Randlippen, die am Halsansatz oft noch eine umlaufende Leiste aufweisen (vgl. Abb. 2, Nr. 14 mit Abb. 6, Nr. 6, 30–31), sogenannte „Fruchtständer“ (vgl. Abb. 2, Nr. 46–48 mit Abb. 6, Nr. 43) und Schalen mit Innenabsatz (vgl. Abb. 2, Nr. 26, 27 mit Abb. 6, Nr. 28) zugewiesen werden. Bei allen Stücken ist ein oft sehr qualitativ voller roter Überzug als chronologisch älteres Merkmal vorhanden. Auch Teilüberzüge bei großen Gefäßen kommen bei beiden Fundorten vor (vgl. Abb. 2, Nr. 42 [Özgür 1988, Taf. D, 2] mit Abb. 6, Nr. 4). Die Reliefkeramik findet ebenfalls Entsprechungen, obwohl aus Kuşaklı bisher nur kleine Fragmente vorliegen (vgl. Abb. 2, Nr. 38 mit Abb. 6, Nr. 46–50). Knickwandschalen (vgl. Abb. 2, Nr. 28 mit Abb. 6, 42) und Kochtöpfe ohne Randlippe (vgl. Abb. 2, Nr. 36, 37 mit Abb. 6, 45) sind zwar tendenziell ebenfalls älter, doch ist ihr chronologischer Schwerpunkt recht weit gestreut. Daneben gibt es in beiden Fundkomplexen aber auch schon Vorboten einer „mittelhethitischen“ Keramiktradition, bei der die einfache tongrundige Massenware allmählich in den Vordergrund tritt. Hier sind besonders große Schwapprandschalen zu nennen, wie sie aus der letzten Nutzungsphase von Gebäude C von Kuşaklı im 14. Jahrhundert v. Chr. dann zu Hunderten vorkommen (vgl. Abb. 2, Nr. 22, 23 mit Abb. 6, Nr. 22–23).<sup>36</sup> Auf den Beginn dieses Übergangs deuten auch feine Knickwandschalen mit beigem Überzug, die vergleichsweise selten sind (vgl. Abb. 2, Nr. 30 mit Abb. 6, Nr. 27). Zusammenfassend läßt sich also auch bei der Keramik ein gemeinsamer Horizont herausstellen, der ganz in einer althethitischen Tradition steht, wobei sich aber schon erste Elemente einer mittelhethitischen Keramikphase bemerkbar machen.

Diesem Horizont lassen sich auch einige besser datierbare Funde zuweisen. Hier sind vor allem Abdrücke von anonymen Tabarnasiegeln zu erwähnen. In İnandıktepe ist die Urkunde mit einem stilistisch älteren Abdruck versehen, bei dem die Köpfe der Keile nach

<sup>35</sup> Mit den Laufzeiten hethitischer Gefäßformen haben sich bisher nur K. Bittel in einem frühen und knapp gehaltenen Beitrag (Bittel 1937, 40, mit Abb. 21) und B. Kull (1989, Tab. 13) auseinandergesetzt. Die von Kull vorgelegte Tabelle ist zudem problematisch, da zum einen keine wirkliche Auseinandersetzung mit der Typologie hethitischer Gefäße stattgefunden hat; zum anderen hat die Tabelle nur die in Auswahl publizierten Gefäße zur Grundlage.

<sup>36</sup> Für einen ersten Überblick zu den Keramikfunden aus dem Gebäude C vgl. den Beitrag von V. Müller-Karpe in Müller-Karpe 1998, 112–119.

innen weisen und noch keine Abgrenzung zwischen der Keilschriftlegende und dem mit Hieroglyphenzeichen versehenen Mittelfeld vorliegt (Abb. 4, 1). Die Sarissa-Urkunden sind mit einer Variante gesiegelt (Typ Beran 143), bei der die Keilköpfe nach außen gerichtet sind (Abb. 4, 2). In Kuşaklı selbst wurden im Gebäude C mehrere Abdrücke von Siegeln gefunden, die zu der Gruppe der anonymen Tabarnasiegel gezählt werden können.<sup>37</sup> Zu den bedeutsamsten zählt ein Abdruck, der als typologisch weiterentwickelt gilt (Typ Beran 144), da das Mittelfeld durch einen Ring abgegrenzt ist (Abb. 4, 3). Daneben fanden sich noch einige Siegel, die zwar abweichende Zeichen im Mittelfeld haben, typologisch aber zu den ganz frühen Siegeln zählen. Interessant ist hier ein Fund, bei dem der Abdruck negativ und spiegelverkehrt ist, so daß vielleicht der Abdruck eines Abdrucks vorliegt (Abb. 4, 4). Insgesamt weisen die verschiedenen Siegelabdrücke zwar typologische Unterschiede auf, doch gehören alle zu den frühen anonymen Tabarnasiegeln, die chronologisch eng zusammenstehen (Wilhelm im Druck).

Der Vergleich zwischen dem Fundkomplex von İnandıktepe und dem ältesten Siedlungsniederschlag aus Kuşaklı hat deutlich gemacht, daß beide auch archäologisch einen gemeinsamen Horizont repräsentieren. Diesem Horizont können zudem die frühen Landschenkungsurkunden und anonymen Tabarnasiegel zugewiesen werden, so daß gleichfalls die aufgezeigten philologischen Verbindungen integriert sind. Bezüglich der Verknüpfung zwischen den Landschenkungsurkunden, die das „Haus der Stadt Ḫattuša in Sarissa“ erwähnen, und der archäologisch nachgewiesenen Besiedlungsgeschichte von Kuşaklı, ist anzumerken, daß die Urkunden nicht *per se* mit der Stadtgründung in Verbindung gebracht werden können. Es ist zwar naheliegend, daß eine großkönigliche Institution gerade zu Beginn einer Stadtgründung gefördert wird, doch ist dies aus den Informationen, die die Urkunden selbst hinterlassen, nicht belegbar. Über den gemeinsamen Horizont ist jedoch deutlich geworden, daß auch die Schenkungen an das „Haus der Stadt Ḫattuša in Sarissa“ in einer Frühphase der Besiedlung stattgefunden haben müssen. Festzuhalten bleibt, daß durch den Zerstörungshorizont in İnandıktepe das jüngste Material der dortigen Besiedlung, in Kuşaklı hingegen das typologisch und relativchronologisch älteste Material diesem Horizont zugeordnet wurde. Über den Fundkomplex von İnandıktepe kann der Horizont relativchronologisch an das Ende der althethitischen Zeit gesetzt werden, höchstwahrscheinlich in die Regierungszeit von Telipinu. Der Befund von Kuşaklı liefert ergänzend eine Verbindung mit absoluten Daten, wonach dieser Horizont etwa in das letzte Viertel des 16. Jahrhunderts v. Chr. fällt (Abb. 7).

Dieses freilich noch wackelige Gerüst muß durch weitere Forschungen gefestigt und verifiziert werden und hat somit zunächst vorläufigen Charakter. Dennoch können die hier gegebenen Ansätze auch überregional einen Beitrag zu den Chronologieproblemen des 2. Jahrtausends v. Chr. liefern, denn nach den hier dargelegten Fakten, kann für die noch offene Frage „High, middle or low?“ nur die mittlere oder eine verkürzte mittlere Chronologie in Frage kommen. Der hier begangene Weg soll jedoch vor allem als methodischer Ansatz verstanden werden, denn jüngst resümierte der Hethitologe G. Beckman in einem

<sup>37</sup> s. Anm. 28.

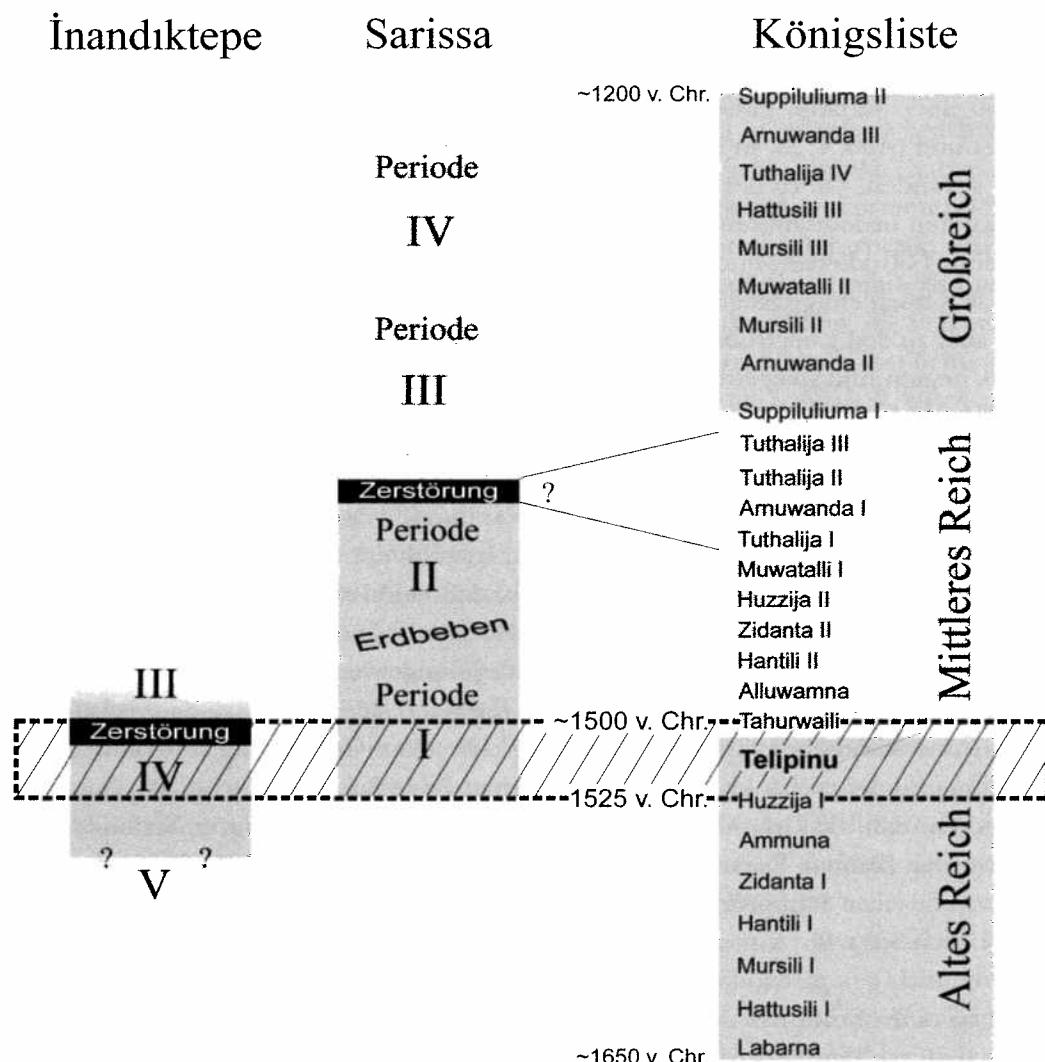


Abb. 7 Übersicht zur chronologischen Stellung des gemeinsamen althethitischen Horizonts von İnandıktepe und Sarissa (Königsliste in Anlehnung an Wilhelm 2004).

Beitrag zur hethitischen Chronologie: "The sad truth is that we will never be able to establish a satisfactory absolute chronology for the entire second millennium BC in Anatolia [...] " (Beckman 2000, 19). Diese Aussage, die nur auf einer Auswertung der philologischen Quellen beruht, können wir so nicht teilen, denn die Ausführungen haben gezeigt, daß durch eine Synthese aus historischen und archäologischen Daten durchaus ein Forschungsfortschritt erreicht werden kann. Grundlage dazu ist jedoch eine kritische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen des gesamten zur Verfügung stehenden Materials.

## İnandıktepe ve Sarissa.

## Eski Hittit Çağı Buluntu Komplekslerinin Tarihlenmesi

Hitit tarihinin geç dönemleri gibi erken dönemleri de arkeolojik kalıntıların tarihlenmesi ve yapısının anlaşılması bakımından temel sorunlarla karşı karşıyadır. Hitit başkenti Hattuşa'nın yanı sıra şüphesiz diğer buluntu yerleri de bu dönemin kronolojisi için referans olarak alınmaktadır. Bu yerlerin en başında İnandıktepe gelmektedir. Yeni araştırmalar ve özellikle yönteme ilgili sorunlar, orada ele geçen buluntu ve kalıntıların, esaslıca yeniden değerlendirilmesini gereklili kılmaktadır. İnandıktepe ayrıca, dendrokronoloji ile iyi tarihlenebilen Sarissa ile hem filolojik hem de arkeolojik sıkı bir bağlantı göstermektedir. İnandıktepe ile Sarissa'nın ait olduğu ortak dönem farklı düzeylerde tanımlanabilmüştür. Önemli olan burada bu dönemin hem göreli kronoloji, hem de mutlak kronoloji açısından daha kesin tarihlenebilmesi ve böylece Eski Hitit dönemine ait, diğer araştırmalarla da doğrulanıp geliştirilmesi gereken sağlam temellere oturan bir kronoloji sisteminin kurulabilmesidir.

## Bibliographie

- Arnhold im Druck S. Arnhold, *Das hethitische Gebäude E auf der Akropolis von Kuşaklı-Sarissa*. Kuşaklı-Sarissa (Rhaden/Westf.).
- Balkan 1973 K. Balkan, *İnandık'ta 1966 yılında bulunan eski hitit çağında ait bir bağış belgesi. Eine Schenkungsurkunde aus der althethitischen Zeit, gefunden in İnandık 1966*. Anadolu medeniyetlerini araştırma vakfı yayınları No. 1 (Ankara 1973).
- Beran 1967 T. Beran, *Die hethitische Glyptik von Boğazköy I. Die Siegel und Siegelabdrücke der Vor- und althethitischen Perioden und die Siegel der hethitischen Großkönige*. Boğazköy-Hattuša V (Berlin 1967).
- Beckman 2000 G. Beckman, Hittite Chronology. *Akkadica* 119–120, 2000 (= Just in Time. Proceedings of the International Colloquium on Ancient Near Eastern Chronology, 2nd Millennium BC. Ghent 7–9 July 2000), 19–32.
- Bittel 1937 K. Bittel, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Boğazköy 1936. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 75, 1937, 1–70.
- Bittel 1983 K. Bittel, *Hattuscha. Hauptstadt der Hethiter. Geschichte und Kultur einer altorientalischen Großmacht* (Köln 1983).
- Carruba 1993 O. Carruba, Zur Datierung der ältesten Schenkungsurkunden und anonymen Tabarna-Siegel. *Istanbuler Mitteilungen* 43, 1993, 71–85.
- CTH E. Laroche, Catalogue des textes hittites (Paris 1971); E. Laroche, Catalogue des textes hittites. Premier supplément. *Revue Hittite et Asiatique* 30, 1972, 94–133 (eine von B.J. Collins aktualisierte Version ist im Internet veröffentlicht: <http://www.asor.org/HITTITE/CTHHP.html>).
- del Monte/Tischler 1978 G.F. del Monte, J. Tischler, *Die Orts- und Gewässernamen der hethitischen Texte*. Répertoire géographique des textes cunéiformes Bd. 6. TAVO Beih. B.7 (Wiesbaden 1978).
- Easton 1981 D.F. Easton, Hittite Land Donations and Tabarna Seals. *Journal of Cuneiform Studies* 33, 1981, 3–43.
- Eggert 2001 M.K.H. Eggert, *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden* (Tübingen/Basel 2001).
- Eriksson 1993 K. Eriksson, *Red Lustrous Wheel-Made Ware*. Studies in Mediterranean Archaeology 103 (Jonsered 1993).
- Fischer 1963 F. Fischer, *Die hethitische Keramik von Boğazköy*. Boğazköy-Hattuša IV (Berlin 1963).
- Hüser im Druck A. Hüser, *Hethitisches Wassermanagement am Beispiel von Kuşaklı-Sarissa*. Kuşaklı-Sarissa (Rhaden/Westf.).
- Klinger 1995 J. Klinger, Das Corpus der Maṣat-Briefe und seine Beziehungen zu den Texten aus Hattuša. *Zeitschrift für Assyriologie* 85, 1995, 74–108.
- Knappett 2002 C. Knappett, A Near Eastern Bronze Age Conundrum: Red Lustrous Wheelmade Ware – Made Where? *The Old Potter's Almanac* 10, 2, 2002, 1–2 (im Internet abrufbar unter: [http://www.ceramicpetrology.uklinux.net/knappett\\_abstract.html](http://www.ceramicpetrology.uklinux.net/knappett_abstract.html)).
- Kull 1989 B. Kull, Untersuchungen zur Mittelbronzezeit in der Türkei und ihre Bedeutung für die absolute Datierung der europäischen Bronzezeit. *Prähistorische Zeitschrift* 64, 1, 1989, 48–73.
- Kuniholm 2001 P.I. Kuniholm, Dendrochronology and other Applications of Tree-ring Studies in Archaeology. In: D.R. Brothwell, A.M. Pollard (Hrsg.), *Handbook of Archaeological Sciences* (Chichester 2001) 35–46.
- Kuniholm et al. 1996 P.I. Kuniholm, B. Kromer, S.W. Manning, M. Newton, C.E. Latini, M.J. Bruce, Anatolian Tree Rings and the Absolute Chronology of the Eastern Mediterranean, 2220–718 BC. *Nature* 381, 1996, 780–783.
- Kuniholm et al. 2005 P.I. Kuniholm, M.W. Newton, C.B. Griggs, P.J. Sullivan, Dendrochronological Dating in Anatolia: The Second Millennium BC. In: U. Yalçın (Hrsg.), *Anatolian Metal III*. Der Anschlitt, Beiheft 18 (Bochum 2005), 41–47.
- Kuniholm/Newton 2002 P.I. Kuniholm, M. Newton, Dendrochronological Investigations at Kuşaklı/Sarissa. In: A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 2001. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 134, 2002, 339–342.

- Kuniholm/Newton/Riches 2004 P.I. Kuniholm, M. Newton, N. Riches, Dendrochronological Results from the 2002 Collection at Kuşaklı. In: A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 2003. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 136, 2004, 162–163.
- Manning et al. 2001 S.W. Manning, B. Kromer, P.I. Kuniholm, M.W. Newton, Anatolian Tree Rings and a New Chronology for the East Mediterranean Bronze-Iron Age. *Science* 294, December 2001, 2532–2535.
- Manning et al. 2003 S.W. Manning, B. Kromer, P.I. Kuniholm, M.W. Newton, Confirmation of Near-absolute Dating of East Mediterranean Bronze-Iron Dendrochronology. *Antiquity*, 77, 295, March 2003 (der Artikel ist nur in der Antiquity-Projekt-Gallerie im Internet zugänglich: <http://www.antiquity.ac.uk/ProjGall/Manning/manning.html>).
- Mielke 2004 D.P. Mielke, Die Ausgrabung des Nordwest-Tores. In: A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 2003. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 136, 2004, 146–157.
- Mielke 2006 D.P. Mielke, *Die Keramik vom Westhang*. Kuşaklı-Sarissa 2 (Rhaden/Westf. 2006).
- Mielke im Druck a D.P. Mielke, Storage Installations in Hittite Settlements. In: W. Dörfler, R. Neef (Hrsg.), *Environment and Economy in the Land of the Hittites*.
- Mielke im Druck b D.P. Mielke, Red Lustrous Wheelmade Ware from Hittite Contexts. In: I. Kaplan, I. Hein (Hrsg.), Proceedings of the SCiem 2000 Conference "The Lustrous Wares of LB Cyprus and the Eastern Mediterranean", 4.–7. November 2004 (Wien).
- Müller-Karpe 1997 A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 1996. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 129, 1997, 103–142.
- Müller-Karpe 1998 A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 1997. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 130, 1998, 93–174.
- Müller-Karpe 1999 A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 1998. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 131, 1999, 57–112.
- Müller-Karpe 1999/2000 A. Müller-Karpe, Die Akropolis der hethitischen Stadt Kuşaklı-Sarissa. *Nürnberger Blätter zur Archäologie* 16, 1999/2000, 91–110.
- Müller-Karpe 2000a A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 1999. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 132, 2000, 311–353.
- Müller-Karpe 2000b A. Müller-Karpe, Sivas-Kuşaklı Kazıları. In: *1999 Yılı Anadolu Medeniyetleri Müzesi Konferansları* (Ankara 2000) 7–25.
- Müller-Karpe 2002 A. Müller-Karpe, Kuşaklı-Sarissa. Kultort im Oberen Land. In: Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter* (Bonn 2002), 176–189.
- Müller-Karpe 2003 A. Müller-Karpe, Remarks on Central Anatolian Chronology of the Middle Hittite Period. In: M. Bietak (Hrsg.), *The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the second millennium B.C. II*. Proceedings of the SCiem 2000 – EuroConference, Haindorf, 2nd of May – 7th of May 2001. Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean 4 (Wien 2003) 383–394.
- Müller-Karpe 2004 A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 2002. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 136, 2004, 103–135.
- Naumann 1971 R. Naumann, *Architektur Kleinasiens von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit* (Tübingen 1971<sup>2</sup>).
- Neve 1982 P. Neve, *Büyükkale. Die Bauwerke. Grabungen 1954–1966*. Boğazköy-Hattuša XII (Berlin 1982).
- Neve 1984 P. Neve, Ein althethitischer Sammelfund aus der Unterstadt. In: K. Bittel, H.-G. Bachmann, R. Naumann, G. Neumann, P. Neve, W. Orthmann, H. Otten, *Boğazköy IV. Funde aus den Grabungen bis 1979* (Berlin 1984) 63–89.
- Neve 1995/96 P. Neve, Der große Tempel (Tempel 1) in Boğazköy-Hattuša. *Nürnberger Blätter zur Archäologie* 12, 1995/96, 41–62.
- Neve 1996 P. Neve, Housing in Hattuša, the Capital of the Hittite Kingdom. In: Y. Sey (Hrsg.), *Tarihi günümüze Anadolu'da konut ve yerleşme. Housing and settlement in Anatolia. A historical perspective* (İstanbul 1996) 99–115.

- Neve 1999 P. Neve, *Die Oberstadt von Hattuša. Die Bauwerke I. Die Bebauung im zentralen Tempelvier tel. Boğazköy-Hattuša XVI* (Berlin 1999).
- Otten/Rüster 1997 H. Otten, Chr. Rüster, Šarišša und Hattuša. *Archivum Anatolicum* 3, 1997, 265–268.
- Orthmann 1969 W. Orthmann, Hethitische Keramik aus den Grabungen nordwestlich vom ›Haus am Hang‹. In: Schirmer 1969, 42–48.
- Özgür 1957 T. Özgür, The Bitik Vase. *Anatolia* 2, 1957, 57–78.
- Özgür 1988 T. Özgür, *İnandıktepe. Eski hitit çağında önemli bir kült merkezi. An important cult center in the Old Hittite Period* (Ankara 1988).
- Rüster/Neu 1989 Chr. Rüster, E. Neu, *Hethitisches Zeichenlexikon. Inventar und Interpretation der Keilschriftzeichen aus den Boğazköy-Texten*. Studien zu den Boğazköy-Texten Beiheft 2 (Wiesbaden 1989).
- Schirmer 1969 W. Schirmer, *Die Bebauung am unteren Büyükkale-Nordwesthang in Boğazköy. Ergebnisse der Untersuchungen der Grabungscampagnen 1960–1963* (Berlin 1969).
- Starke 1980–83 F. Starke, s.v. Labarna. In: *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* VI (Berlin/New York 1980–1983) 404–408.
- von Beckerath 1997 J. von Beckerath, *Chronologie des Pharaonischen Ägypten. Die Zeitbestimmung der ägyptischen Geschichte von der Vorzeit bis 332 v. Chr.* Münchener Ägyptologische Studien 46 (München 1997).
- von Schuler 1980–83 E. von Schuler, s.v. Landschenkungsurkunden. *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* VI (Berlin/New York 1980–83) 468–470.
- Wilhelm 1997 G. Wilhelm, *Keilschrifttexte aus Gebäude A. Kuşaklı-Sarissa 1,1* (Rhaden/Westf. 1997).
- Wilhelm 2002 Die Keilschrifttextfunde der Kampagne 2002 in Kuşaklı. In: A. Müller-Karpe, Untersuchungen in Kuşaklı 2002. *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 136, 204, 112–114.
- Wilhelm 2004 G. Wilhelm, Generation Count in Hittite Chronology. In: H. Hunger, R. Pruzsinszky (Hrsg.), *Mesopotamian Dark Age Revisited*. Proceedings of an International Conference of SCIEM 2000, Vienna 8<sup>th</sup>–9<sup>th</sup> November 2002 (Wien 2004), 71–79.
- Wilhelm im Druck G. Wilhelm, Zur Datierung der älteren Landschenkungsurkunden. *Altorientalische Forschungen*.
- Yıldırım 2000 T. Yıldırım, Yörükli/Hüseyindedede: Eine neue hethitische Siedlung im Südwesten von Çorum. *Istanbuler Mitteilungen* 50, 2000, 43–62.